P. b. b. / Erscheinungsort Wien / Verlagspostamt Wien 1150

DANKTELEGRAMM DER BEFREIUNGSFRONT AN MAO TSE-TUNG

PROLETARIER ALLER LÄNDER UND UNTERDRÜCKTE VÖLKER DER GANZEN WELT, VEREINIGT EUCH!

Rote Fahne

ZENTRALORGAN DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS (MLPÖ)

NUMMER 91/92 | ANFANG FEBRUAR 1968 | EINZELPREIS S 3,—

AUS DEM INHALT

WACHSENDE KRISENTENDENZ

Zum Abschluß des Jahres 1967 hat das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung (siehe „Monatsberichte" 12/1967) eine längere Untersuchung unter dem Titel „Die österreichische Konjunktur an der Jahreswende 1967/68" veröffentlicht, die viele der Feststellungen unterstreicht, welche die „Rote Fahne" in ihrer unlängst veröffentlichten Analyse der wirtschaftlichen Situation in Österreich („Rote Fahne" vom 1. Jänner 1968) getroffen hat. Die nachstehenden Auszüge aus der ÖIW-Veröffentlichung bedürfen daher keines weiteren Kommentars.

Die österreichische Konjunktur hat sich in den letzten Monaten weiter abgeschwächt. Die Wachstumsrate des realen Brutto-Nationalprodukts sank im III. Quartal unter 2 Prozent, obwohl die Agrarproduktion kräftig stieg. Industrie und andere konjunkturabhängige Zweige erreichten nicht oder nur knapp den Vorjahrsstand ...

Die Konjunkturflaute hat zur Zeit ausschließlich binnenwirtschaftliche Ursachen. Die privaten Haushalte schränkten ihre Ausgaben für langlebige Konsumgüter ein, da die Masseneinkommen nicht mehr so stark wuchsen wie bisher und die Arbeitsplätze in vielen Wirtschaftszweigen nicht mehr gesichert erscheinen ...

Der Lohnauftrieb wurde seit Jahresmitte merklich schwächer. Dennoch ging die Preissteigerungsrate nur zögernd zurück ...

Die Erwartungen der Industrie sind nach wie vor ziemlich pessimistisch. Im Konjunkturtest zu Ende Oktober gaben 65 Prozent (im Vorjahr nur 49 Prozent) der Unternehmungen an, daß sie mit den verfügbaren Arbeitskräften und Kapazitäten mehr produzieren könnten, wenn zusätzliche Aufträge eingingen ...

Die steigende Agrarproduktion senkt den Einfuhrüberschuß an landwirtschaftlichen Produkten, wirft aber schwierige Probleme der Überschußverwertung auf. Von der Marktleistung an Weizen (voraussichtlich 732.000 t) werden im Wirtschaftsjahr 1967/68 nur 66 Prozent im Inland vermahlen werden. Da noch Vorräte aus der letzten Ernte bestehen, will man 283.000 t Normalweizen (im Wirtschaftsjahr 1966/67 158.000 t) denaturieren und verbilligt als Futtermittel (an Stelle von Importmais) abgeben. 50.000 t Qualitätsweizen sollen auf Lager gelegt werden. Der Milchüberschuß (zur Zeit etwa ein Viertel der Marktleistung) wird zu Milchprodukten verarbeitet und zu Preisen exportiert, die zum Teil (Butter, Milchpulver) beträchtlich unter den Inlandspreisen liegen ...

Fortsetzung auf Seite 2

Lieber Leser!

Das erstmalige Erscheinen der „Roten Fahne" als große, im Rotationsdruck hergestellte Zeitung mit Massenauflage kennzeichnet ein Ereignis in der Geschichte der revolutionären österreichischen Arbeiterbewegung, für das viele der besten und hingebungsvollsten Genossen seit mehr als vier Jahren unermüdlich gearbeitet, allen tausendfältigen Schwierigkeiten und Anfeindungen trotzend, rastlos und unbeirrbar gekämpft haben.

Jetzt ist die erste Nummer dieser Zeitung da, ist das Ziel, das vor vier Jahren fast utopisch schien, erreicht. Der Widerhall, den der



Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung

Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte der ununterbrochenen Vorwärtsentwicklung aus dem Reich der Notwendigkeit ins Reich der Freiheit. Dieser Prozeß findet niemals ein Ende. In jeder Gesellschaft, in der es Klassen gibt, hat der Klassenkampf kein Ende. In einer Gesellschaft, in der keine Klassen mehr bestehen, wird der Kampf zwischen Neuem und dem Alten, der Kampf zwischen Richtigem und Falschem niemals zu Ende sein.

Im Bereich des Produktionskampfes und des wissenschaftlichen Experimentierens macht die Menschheit eine beständige Entwicklung durch, entwickelt sich auch unaufhörlich die Natur, werden niemals Menschheit und Natur auf einem gegebenen Niveau stehenbleiben. Infolgedessen haben die Menschen immer wieder ihre Erfahrungen zusammenzufassen, Neues zu entdecken und zu erfinden, zu schaffen und vorwärtszuschreiten.

Mao Tse-tung

DAS IST SOZIALISMUS!

Alle albanischen Erdbeben-Schäden innerhalb von vier Wochen behoben!

Das jüngste große Erdbeben im jugoslawisch-albanischen Grenzgebiet vom 30. November vorigen Jahres hatte vor allem die albanischen Bezirke Dibra und Librazhd schwer heimgesucht. 12 Menschen fanden den Tod und 174 wurden verletzt. In den betroffenen 16 Orten und 117 Dörfern wurden mehr als 5000 Gebäude, zum Teil schwer, beschädigt.

Doch Albanien ist ein Land der Arbeitermacht, ein Land, in dem das arbeitende Volk selbst sein Schicksal bestimmt. So schmerzlich die Erdbebenschäden auch waren — die sozialistische Gesellschaftsordnung gab alle Möglichkeiten, sie in kürzester Zeit wieder gutzumachen.

Innerhalb weniger Tage sandte die albanische Regierung 15.000 Helfer, darunter mehrere tausend Spezialisten, in die betroffenen Dörfer, um für die geschädigten Familien zu sorgen und sofort den Wiederaufbau zu beginnen. Rund 500 Fahrzeuge wurden zur Verfügung gestellt, die in langen Kolonnen alles notwendige Material, Lebensmittel, Baumaterial, Einrichtungsgegenstände usw. in das Katastrophengebiet brachten. Albaniens modernste Baumaschinen wurden eingesetzt. Das ganze Land erfaßte eine Welle der Solidarität und der Hilfe für die geschädigten Familien und Dörfer. Dennoch schien das von

Fortsetzung auf Seite 3

Aufruf des ZK der MLPÖ zur **Weiterentwicklung der „Roten Fahne“** gefunden hat, gibt uns den Mut zu der Erklärung, daß das regelmäßige Erscheinen unserer Zeitung pünktlich an jedem 1. und 15. des Monats im durchschnittlichen Umfang von 6 Seiten (d. h. von rund 20 Seiten der bisherigen Ausgabe) gesichert ist.

Unser erstes Wort an diesem Tag eines Beginns auf neuer, höherer Ebene muß ein Wort des Dankes an jene wahrhaften Pioniere der revolutionären österreichischen Arbeiterbewegung sein, denen diese Zeitung ihr Leben verdankt. Sie alle — die Arbeiter, die 3, 5, ja 10 Prozent ihres Lohnes geopfert haben, um unseren Pressefonds zu stärken, der Ottakringer Rentner, der 350 Schilling brachte und fragte, ob es nicht zuwenig sei, die alte Genossin an der Peripherie Wiens, die auch bei Regen und Schnee nicht den für sie schon beschwerlichen Weg zum Postamt scheut, um uns pünktlich ihre 50 Schilling zu senden, die unermüdlichen Genossen in den Wiener Arbeiterbezirken, in der Obersteiermark, in Linz und Graz, der alte Arbeiter in Pernitz ebenso wie der Schüler aus Klagenfurt —, sie alle und all ihre Genossen, die als Freunde und Spender, als Aktivisten und Mitarbeiter für die „Rote Fahne“ tätig sind, können das Erscheinen dieser Zeitung als ihren Erfolg buchen.

Freilich, die „Rote Fahne“ — die ihr Erfolg ist und nun noch mehr denn je vor allem auf ihre Mithilfe und Unterstützung angewiesen ist — ist nicht einfach die Zeitung dieses relativ kleinen Kreises der Bewußtesten und Opferfreudigsten. Sie betrachtet sich auch nicht einfach als „Parteiorgan“ im engen Sinn des Wortes. **Die „Rote Fahne“ betrachtet sich als das revolutionäre Kampforgan des arbeitenden Volkes unseres Landes. Sie verpflichtet sich, alles zu tun, um die wahren, wohlverstandenen Interessen der arbeitenden Menschen unseres Landes mit äußerster Entschlossenheit und Konsequenz zu verteidigen,** wobei sie stets zwei Grunderkenntnisse des Marxismus-Leninismus vor Augen haben wird:

> Erstens, daß man die Tagesinteressen des arbeitenden Volkes nur dann wirkungsvoll verteidigen kann, wenn man sie im Blickwinkel der großen Lebensfragen und Zukunftsinteressen der arbeitenden Menschen sieht, im Blickwinkel der Grundfrage der heutigen Zeit, der Notwendigkeit der Beseitigung des kapitalistischen Systems und seiner Ersetzung durch die Arbeitermacht, durch den Sozialismus.
>
> Zweitens, daß man die Interessen des eigenen Volkes nicht wirksam wahren und vertreten kann, wenn man sie nicht im Lichte der Interessen aller Völker, im Lichte des revolutionären proletarischen Internationalismus, der unbedingten Solidarität mit allen Völkern der Welt beurteilt, die den Kampf für ihre Befreiung aus den Fesseln nationaler und sozialer Unterdrückung führen.

Es ist ein sehr hohes und weitgestecktes Ziel, das wir uns stellen, und es wird nicht leicht zu verwirklichen sein. Wir werden Schwierigkeiten haben, werden Rückschläge erleben, werden Fehler machen, nicht selten auch ernste Fehler. Aber wir werden lernen, werden beharrlich sein und unsere Aufgaben schließlich immer besser erfüllen.

Einige Probleme ergeben sich daraus, daß die „Rote Fahne“ ohne jenen Apparat freigestellter Redakteure, Reporter und redaktioneller Mitarbeiter auskommen muß, der bei anderen Zeitungen als eine Selbstverständlichkeit erscheint. Uns stehen weder Schriftsteller noch routinierte Zeitungsmacher zur Verfügung, sondern nur der gute Willen und Fleiß eines Kreises arbeitender Menschen, denen es oft genug eiserne Energie abverlangt, wenn sie nach eines langen Tages Mühe zu Feder und Papier greifen sollen. Dennoch sind uns gerade diese „Nicht-Journalisten“ die liebsten und wertvollsten Mitarbeiter. **Wem das Schreiben schwerfällt, weil er „kein Schriftsteller“ ist, weil ihm „die Übung fehlt“, weil er „hundemüde“ von der Arbeit heimgekommen ist — der soll Mitarbeiter, Korrespondent, „Reporter“ der „Roten Fahne“ sein, weil sie die Zeitung für ihn und seine Klasse ist.** Je mehr solcher arbeitender Menschen an unserer Zeitung mitarbeiten — in Form von kleineren oder größeren Beiträgen, Notizen, Leserbriefen, oder auch nur in Form von Anregungen, Ideen, Kritiken usw. —, um so lebendiger wird sie sein, um so weniger Fehler und Schwächen wird sie haben, um so besser und wirkungsvoller kann sie werden.

Um so rascher wird sie sich auch ihren Platz in den Herzen aller wirklich linksgerichteten, kämpferisch und revolutionär orientierten arbeitenden Menschen unseres Landes erobern.

Franz Strobl

DINGE, DIE ZU DENKEN GEBEN

„Ordnungsfaktor“

Voll Stolz druckte die Neujahrsnummer der ÖGB-Illustrierten „Solidarität“ einen langen Artikel des Wiener Erzbischofs Kardinal König ab, in dem der Gewerkschaft bescheinigt wird, zu einem „unentbehrlichen Ordnungsfaktor“ geworden zu sein. Sehr schlimm, wenn der ÖGB für die Erhaltung der „Ordnung“, die dem Kirchenfürsten vorschwebt, „unentbehrlich“ geworden ist. Vom proletarischen Klassenstandpunkt aus ist klar, daß in so einem Fall für die Arbeiter eine neue gewerkschaftliche Organisation unentbehrlich geworden ist.

Um ein Härchen ...

Wie die „Volksstimme“ in mehreren Artikeln aus Rom berichtet hat, war Italien im Juni 1964 — wie sich jetzt herausstellt — nur um Haaresbreite von einem faschistischen Putsch entfernt. Alles war bis ins kleinste vorbereitet. Der faschistische Putsch war die „Alternativlösung“ des italienischen Kapitals für den Fall, daß die durch den Sturz der damaligen Moro-Regierung ausgelöste Krise nicht mit den traditionellen parlamentarischen Mitteln zugunsten der Bourgeoisie gelöst werden könnte. Offenbar fand der Putsch nur deshalb nicht statt, weil diese Klippe dann doch noch ohne Gefährdung des kapitalistischen Systems umschifft werden konnte. Diesem Umstand verdanken es auch die rund 1800 Personen, deren Namen auf „schwarzen Listen“ standen und zur sofortigen Verhaftung vorgesehen waren („sogar die Nachschlüssel für ihre Haustore waren da“!), daß sie nicht in irgendeiner Bartholomäusnacht aus den Betten gerissen wurden.

Die revisionistischen KP-Führer, die von dem Putschplan des langen und breiten berichten, hindert das alles nicht, dennoch weiter an ihrer Propaganda des „friedlichen, parlamentarischen Wegs zum Sozialismus“ festzuhalten. Wodurch unterscheiden sie sich wirklich noch von der österreichischen SP-Spitze der beginnenden dreißiger Jahre, wenn nicht durch noch kindischere Illusionen?

PROLETARIER ALLER LÄNDER VEREINIGT EUCH !

Die ROTE FAHNE

ORGAN DER ANTIREVISIONISTISCHEN KOMMUNISTEN ÖSTERREICHS

Jahrgang 1/Nummer 1 — 5. Oktober 1963

ÜBERLASST DIE PARTEI NICHT DEN REVISIONISTEN !

(Erklärung der Antirevisionistischen Kommunisten Österreichs zur Rede Fürnbergs auf dem Plenum des ZK der KPÖ im August 1963)

Am 22. August 1963 fand eine Plenartagung des Zentralkomitees der KPÖ statt, die sich mit den Problemen befaßte, die gegenwärtig in der ganzen kommunistischen Weltbewegung diskutiert werden.

Wie leider von Anfang an zu erwarten war, haben sich die Fürnberg, Marek und die anderen Manager des Parteiapparates bedingungslos auf der Linie der derzeitigen sowjetischen Führungsgarnitur festgelegt, Chruschtschow und seinem Busenfreund Tito ihre Reverenz erwiesen und bedenkenlos all die "neuen Theorien" nachgebetet, mit denen diese seit einiger Zeit die kommunistische Weltbewegung beglücken wollen.

Was dagegen nicht von vornherein feststand und alle bewußten österreichischen Kommunisten schmerzlich berühren muß, ist der Umstand, daß sich die Plenarversammlung dieses schlechte Echo Chruschtschows nicht nur gefallen ließ, sondern es auch noch zur Grundlage der zukünftigen Politik der KPÖ machen möchte.

Die Nachbeter Chruschtschows im ZK sowie alle jene, die ihnen den krummen Rücken decken, haben damit eine Situation geschaffen, die alle klassenbewußten Mitglieder der Partei, alle Kommunisten, denen der Marxismus-Leninismus mehr als ein bloßes Aushängeschild ist, zum aktiven Handeln zwingt.

DIESES PLENUM UND SEINE SOGENANNTE "LINIE" KANN MAN NICHT UNWIDERSPROCHEN HINNEHMEN!

So bedauerlich es auch ist:

Man kann heute in Österreich kein aufrechter Kommunist sein, wenn man sich von Fürnberg und seinen Beifallspendern im ZK-Plenum nicht energisch distanziert.

Titelblatt der vor mehr als vier Jahren erschienenen ersten Nummer der wiedererstandenen „Roten Fahne“ (5. Oktober 1963)

Gefährliche Spekulationen der Molden-„Presse“

Auf ihrer Titelseite beklagte sich am 16. Jänner „Die Presse“ des Herrn Molden darüber, daß das sozialistische Albanien für die „offene Hand“, die ihm Tito entgegenstrecke (und die, wie jeder weiß, Albanien bei der Gurgel fassen möchte), so „mangelndes Verständnis“ zeige. Doch die „Presse“ hat eine großartige Idee, wie sich das ändern könnte: „Wenn sich das Hellas der ehemaligen Obristen jener Gebietsansprüche entsinnt, die es schon früher (an Albanien) gestellt hatte!“

Das Molden-Blatt drückt damit seine freudige Erwartung aus, daß ein vom griechischen faschistischen Militärregime gegen das sozialistische Albanien angezettelter Krieg, mit dem Ziel, die südlichen Teile Albaniens zu rauben, dieses Land vielleicht in die Arme des Räubers an seiner Nordseite zwingen könnte.

Man sieht — es sind wahrhaft „nette“, „friedfertige“, „freiheitsliebende“ und „demokratische“ Leutchen bei der Molden-„Presse“. Sie vergessen bloß das alte Sprichwort, daß man das Fell des Bären nicht teilen sollte, solange man den Bären nicht hat. Auch in den führenden bürgerlichen Blatt des „neutralen“ Österreich sollte nicht der geringste Zweifel darüber bestehen, daß jeder, der seine schmutzigen Finger nach dem sozialistischen Albanien ausstreckt, dabei nicht nur diese Finger verlieren würde.

WACHSENDE KRISENTENDENZ

Fortsetzung von Seite 1

M... Dezember gab es um 10.100 Arbeitssuchende mehr als im Vorjahr. Davon waren 3600 Bauarbeiter, 1400 Metallarbeiter und 900 Textil- und Bekleidungsarbeiter. Aber auch in den meisten anderen Berufsgruppen lag die Arbeitslosigkeit über dem Vorjahrsstand. In den kommenden Monaten werden vor allem größere Freisetzungen in der Bauwirtschaft und in anderen saisonabhängigen Wirtschaftszweigen befürchtet. Die Bauwirtschaft dürfte im Gegensatz zu den letzten Jahren kaum bereit sein, nicht benötigte Arbeitskräfte in den Wintermonaten zu halten. Auch wurden im Sommer nur verhältnismäßig wenige Rohbauten fertiggestellt, so daß es an Anschlußaufträgen für Innenarbeiten fehlt...

Die Verschlechterung der Arbeitslage in den letzten Monaten spiegelt sich auch in der Beschäftigung. Ende November waren 17.500 weniger Unselbständige beschäftigt als im Vorjahr, obgleich seit Herbst wieder ein voller Jahrgang Jugendlicher zur Verfügung steht... **Am stärksten hat bisher die Industrie Personal abgebaut. Sie beschäftigte Ende Oktober um 21.200 oder 3,5 Prozent weniger als im Vorjahr. Die Bergwerke hatten um 11 Prozent, die Eisen- und Metallindustrie um 3,2 Prozent und die verschiedenen Bekleidungsbranchen um 5,8 Prozent weniger Personal.** Der Abbau in der Industrie hatte zur Folge, daß die Arbeitslosigkeit in Bundesländern mit hoher Industriedichte oder zahlreichen Industrieneugründungen stärker stieg als im übrigen Bundesgebiet...

Das Wachstum des privaten Konsums hat sich im III. Quartal weiter abgeschwächt. Schwächer als bisher entwickelte sich vor allem die Nachfrage nach langlebigen Gütern und nach gehobenen Dienstleistungen...

Die Brutto-Anlageinvestitionen waren im III. Quartal real um 1 Prozent niedriger als im Vorjahr... Die Industrie scheint ihre Investitionsaufträge noch stärker eingeschränkt zu haben, als im Frühjahr erwartet wurde. Nach den vorläufigen Angaben im Investitionstest vom Herbst investierte die Industrie 1967 um 13 Prozent weniger als 1966. Die sukzessiven Korrekturen der Investitionserwartungen für 1967 (Herbst 1966 — 7 Prozent, Frühjahr 1967 — 11 Prozent, Herbst 1967 — 13 Prozent) spiegeln deutlich die Verschlechterung der Industriekonjunktur. Noch stärker als die Industrie drosselte die Bauwirtschaft ihre Investitionen (— 33 Prozent nach den Meldungen der Firmen). Bemerkenswerterweise hat auch die Landwirtschaft weniger Traktoren und Landmaschinen angeschafft (I. bis III. Quartal real — 7 Prozent), obschon sie dank guter Ernten und einer wachsenden tierischen Produktion höhere Erträge erzielte. Besonders empfindlich reagierte — ähnlich wie in früheren Konjunkturflauten — das Fuhrgewerbe. Es kaufte in den ersten drei Quartalen 1967 um 26 Prozent weniger Lastkraftwagen als im Vorjahr...

Im Außenhandel setzte sich die gegenläufige Entwicklungstendenz von Exporten und Importen fort. Die Ausfuhr lag von Juli bis Oktober um 9 Prozent (im ersten Halbjahr um 7 Prozent) über dem Vorjahrsstand... Die Einfuhr lag von Juli bis Oktober um 4 Prozent unter dem Vorjahrsstand (im ersten Halbjahr hatte sie ihn knapp erreicht). Ihr Rückgang erstreckte sich auf fast alle Obergruppen...

Die gesamte Zahlungsbilanz wird 1967 voraussichtlich mit einem beträchtlichen Überschuß (ca. 5 Mrd. S) schließen, da mehr ausländisches Kapital aufgenommen wurde als je zuvor... Der Zustrom ausländischen Kapitals hielt auch an, nachdem der heimische Kreditapparat wieder flüssig wurde... Besonders stark hat der Bund seine Finanzierung von inländischen Finanzierungsquellen auf ausländische verlagert...

Der zögernde Rückgang der Preissteigerungsrate ist um so auffallender, als sich der Lohnauftrieb merklich beruhigte und die Produktivität zumindest in der Industrie ziemlich kräftig wuchs... Die Verdienste wurden vor allem durch Ausfälle von Überstunden geschmälert. Auch scheinen die Unternehmungen Sonderzahlungen nicht mehr so stark ausgeweitet zu haben wie bisher...

EIN HISTORISCHES EREIGNIS IN DER FRANZÖSISCHEN ARBEITERBEWEGUNG:

Marxistisch-Leninistische Partei Frankreichs gegründet!

Weder ein bewaffneter Überfall durch revisionistische Gangster noch Polizeiterror konnten die Konstituierung verhindern!

In seiner Ausgabe vom 4. Jänner veröffentlichte das Zentralorgan der Marxistisch-Leninistischen Bewegung Frankreichs, „l'Humanité Nouvelle", ein Kommuniqué, in dem die Konstituierung der „Kommunistischen Marxistisch-Leninistischen Partei Frankreichs" bekanntgegeben wird.

Am 30. und 31. Dezember 1967 — so heißt es im Kommuniqué — fand ein Kongreß der Organisationen der Marxistisch-Leninistischen Bewegung Frankreichs statt, der die Gründung der Kommunistischen Marxistisch-Leninistischen Partei Frankreichs durchführte. Der Kongreß, an dem mehr als 100 Delegierte teilnahmen, erfüllte seine historische Mission mit Erfolg — trotz kombinierter Störungsversuche seitens des staatlichen Unterdrückungsapparates und einer bewaffneten Bande, die von der revisionistischen Führung der Waldeck-Rochet-Partei mobilisiert worden war.

Das Kommuniqué hebt hervor, daß französische Polizei und Gendarmerie während der Zeit, als die Delegierten zum Tagungsort fuhren, in allen den Kongreßort umgebenden Straßen und Gassen Sperren errichtet hatten, an denen alle Passanten perlustriert wurden, um so die Namen und Adressen der Delegierten festzustellen. Zugleich patrouillierten Mannschaftswagen der Republikanischen Sicherheitsgarde in den Straßen, um eine Atmosphäre der Angst zu verbreiten.

Als Folge dieser skandalösen Umtriebe und dieser offenen Verletzung der Versammlungsfreiheit konnte der Kongreß erst nach mehrstündiger Verspätung eröffnet werden. Da jedoch entsprechende Vorbereitungen getroffen waren, konnten fast alle Delegierten zum Tagungsort gelangen und an der Arbeit des Kongresses teilnehmen.

Wie das Kommuniqué weiter berichtet, führte eine Gruppe haßerfüllter Werkzeuge der Revisionisten am zweiten Arbeitstag des Kongresses einen bewaffneten Überfall auf drei Delegierte durch, die sich vor dem Eingang des Kongreßsaales befanden. Die Banditen versuchten, diese drei Delegierten zu verschleppen, indem sie sie mit vorgehaltener Pistole bedrohten. Als den Bedrohten jedoch andere Kongreßteilnehmer zu Hilfe kamen, wandten sich die Banditen zur Flucht, wobei sie mehrere Schüsse auf die Delegierten abgaben. Dabei wurde ein Delegierter schwer verwundet und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

Trotz ihrer raschen Flucht konnten zwei der revisionistischen Gangster einwandfrei erkannt und identifiziert werden. (Der eine von ihnen ist ein bei der revisionistischen Zeitung „La Marseillaise" beschäftigtes Subjekt namens Pecout, der andere, Nicolas Lanzada, gehört der Leibgarde von Francois Billoux, Mitglied des Polbüros der revisionistischen KPF, an!)

Bei diesem bewaffneten Überfall — so heißt es weiter im Kommuniqué — tat die Polizei, die alles aufgeboten hatte, um selbst die nebensächlichsten Aktivitäten der Kongreßteilnehmer zu beobachten, so als ob sie nichts bemerkt hätte. Es ist klar, daß sie auf eine bewaffnete Antwort seitens der Marxisten-Leninisten wartete, um danach sofort gegen diese vorgehen zu können.

Doch alle diese macchiavellistischen Spekulationen erlitten Schiffbruch, und der Kongreß erfüllte erfolgreich die ihm gestellte Aufgabe. Der Kongreß gründete die Kommunistische Marxistisch-Leninistische Partei Frankreichs, hörte und diskutierte den Bericht des Politischen Sekretärs der Marxistisch-Leninistischen Bewegung Frankreichs, beschloß das Statut und das Programm der neuen Partei und wählte deren Zentralkomitee.

Die erfolgreiche Gründung der Partei ist ein großer Sieg von historischer Bedeutung für die französische Arbeiterklasse.

Unsere neue Partei — so stellt das Kommuniqué abschließend fest — erwartet von seiten des bürgerlichen Staatsapparates keine Gerechtigkeit. Sie hat daher beschlossen, die verbrecherischen Akte der Revisionisten dem Urteil des Volkes zu überlassen, insbesondere dem Urteil der französischen Arbeiterklasse. Wir, die Marxisten-Leninisten Frankreichs, rufen alle Werktätigen auf, die jetzt entstandene neue kommunistische Partei als jene proletarische Avantgarde anzuerkennen und zu unterstützen, welche die vollständige Emanzipation des arbeitenden Volkes Frankreichs erkämpfen wird.

(Die „Rote Fahne" wird über den Gründungsparteitag unserer französischen Bruderpartei noch eingehender berichten.)

„Internationale" der Provokateure?

Von England aus wird seit einiger Zeit ein dort von einer sich MLOB nennenden Gruppe angefertigtes Blättchen mit dem Namen „Red Front" (Rote Front) in alle Welt versandt, in dem nach ekelerregenden Angriffen gegen die KP Chinas, gegen die proletarische Kulturrevolution und gegen den hervorragendsten Marxisten-Leninisten der Gegenwart, Genossen Mao Tse-tung, unter anderem auch unsere österreichische Partei und die „Rote Fahne" ins Gespräch gebracht wird. Die Form, in der das geschieht, soll bei über die österreichischen Verhältnisse uninformierten oder einfältigen Leuten offenbar den Eindruck erwecken, daß unsere Partei und ihr Zentralorgan mit den Schurken, die dieses konterrevolutionäre Machwerk versenden, in irgendeiner Form solidarisch sei. Diese Provokation ist allerdings zu plump, um ihren Zweck erfüllen zu können.

Interessant ist jedoch, daß die in brüderlicher Zusammenarbeit von imperialistischen und revisionistischen Drahtziehern in allen Ländern aufgezogenen Diversantengruppen, welche die Aufgabe haben, die Konsolidierung und Weiterentwicklung der jungen marxistisch-leninistischen Parteien und Organisationen zu verhindern, bereits zu internationalen Provokationen übergegangen sind. In diesem Zusammenhang ist auch auffallend, daß einige Vertreter von sich „marxistisch-leninistisch" nennenden Störtrupps in letzter Zeit eine lebhafte Reisetätigkeit innerhalb Europas, aber auch zwischen den USA und Europa entfaltet haben.

Vom KLASSENSTANDPUNKT aus . . .

Ausbeutungsrekord

In ihrer Jänner-Nummer veröffentlichte die „Arbeit und Wirtschaft", Monatsschrift des Österreichischen Arbeiterkammertages und des ÖGB, das untenstehende Schaubild, um zu zeigen, daß die Bedeutung der Dienstleistungsbetriebe in Zukunft zunehmen werde. Uns scheint jedoch, daß das Diagramm etwas unvergleichlich Wichtigeres aussagt: Es besagt, daß die österreichische Industrieproduktion in den letzten statistisch erfaßten zehn Jahren um 95 Prozent gestiegen ist.

10 JAHRE INDUSTRIE-ENTWICKLUNG

1954 56 58 60 62 1964

Produktion: 1954 = 100; 124,4; 133,6; 161; 175,7; 194,8

Beschäftigte: 115; 120; 126; 130; 129

Arbeitszeit je Arbeiter: 98; 91,2; 90,2; 86,6; 85,4

441

Berücksichtigt man, daß es 29 Prozent mehr Beschäftigte gab, so zeigt sich, daß die Arbeitsleistung pro Arbeiter in diesem Jahrzehnt um mehr als die Hälfte zugenommen hat. Mit anderen Worten: **1964 leisteten zwei Arbeiter bereits mehr, als 1954 drei Arbeiter zu leisten vermochten!** Bezieht man in die Rechnung nun auch die Zahl der verwendeten Arbeitsstunden ein, so kommen wir auf eine Steigerung der Arbeitsleistung pro Stunde um mehr als 75 Prozent!

Hat der durchschnittliche österreichische Arbeiter aber um die Hälfte mehr Reallohn erhalten? Kein Mensch wird nachrechnen müssen, um zu wissen, daß es selbstverständlich nicht so ist. Wem kam also die unerhört gesteigerte Arbeitsleistung der Arbeiter zugute? Sie floß und fließt zum weitaus größten Teil in die Taschen der Unternehmer, die wahrlich noch nie so dick und fett verdient haben wie eben heute.

Fortsetzung von Seite 1:

DAS IST SOZIALISMUS!

der albanischen Partei und Regierung gestellte Ziel, alle materiellen Schäden innerhalb eines Monats zu beheben, fast utopisch.

Doch dieses Ziel wurde nicht nur erfüllt, sondern vorfristig erfüllt! Schon nach 24 Tagen konnte der Bezirk Librazhd melden, daß alle Katastrophenschäden behoben waren. 2177 Wohnobjekte und die mehreren hundert beschädigten Wirtschaftsobjekte, Kulturgebäude, Schulen usw. waren restlos wiederhergestellt, zum Teil sogar verbessert und ausgebaut worden.

Wenige Tage später kam eine ähnliche wunderbare Meldung auch aus dem Bezirk Dibra. Innerhalb von 29 Tagen hatte die Bevölkerung des Bezirkes,



In endlosen Zügen fuhren die Rettungs- und Hilfskolonnen in die vom Erdbeben betroffenen albanischen Bezirke.

unterstützt von tausenden Helfern aus ganz Albanien, 2755 beschädigte Gebäude repariert, 527 völlig zerstörte Objekte wiederaufgebaut und 436 Neubauten errichtet. Zugleich wurden 137 Objekte wie Brücken u. dgl. wieder instandgesetzt. Alle kulturellen Zwecken dienenden Gebäude waren wiederhergestellt und darüber hinaus viele zusätzlich neu errichtet worden, darunter 16 neue Schulen!

Der rasche Wiederaufbau in den vom Erdbeben betroffenen albanischen Gebieten ist auch mit einer sprunghaften Ausdehnung der Elektrifizierung ver-

NEUE AMERIKANISCHE ANGRIFFSWAFFEN FÜR DIE ISRAELISCHEN LANDRÄUBER

Wie aus Berichten der internationalen Presse hervorgeht, haben die USA bereits im Dezember mit der Lieferung einer größeren Anzahl modernster amerikanischer Bombenflugzeuge an das israelische Eschkol-Dajan-Regime begonnen. Die erste Lieferung bestand aus 48 Skyhawk-Bombern. Gegenwärtig laufen intensive Verhandlungen über die Lieferungen weiterer amerikanischer Angriffswaffen an den israelischen Aggressor.

Erneut beweisen diese Lieferungen, daß das gegenwärtig in Israel herrschende Regime einen verlängerten Arm des aggressiven US-Imperialismus darstellt, vor allem aber, daß dieses Regime weitere Kriegsverbrechen gegen die arabischen Völker vorbereitet.

bunden. Die sich schon jetzt abzeichnende bedeutend vorfristige Fertigstellung des großen Wasserkraftwerkes an der Drina im Jahre 1971 eröffnet nicht nur die Möglichkeit der vollständigen Elektrifizierung Nordalbaniens, sondern schafft die reale Perspektive, noch im Jahre 1971 das letzte albanische Dorf mit elektrischem Strom zu versorgen. **Damit wird die Elektrifizierung aller albanischen Dörfer und Siedlungen, die ursprünglich für das Jahr 1985 geplant war, um 14 Jahre vor dieser Frist erreicht werden!**

Das ist Sozialismus! Das vermag der Sozialismus! Das vermag selbst ein so kleines Volk wie das albanische, wenn es sich von kapitalistischer und vorkapitalistischer Ausbeutung befreit hat und von einer wahrhaft marxistisch-leninistischen Partei geführt wird.



Genosse Enver Hodscha im Katastrophengebiet



Nur wenige Tage mußten sie in Notunterkünften hausen

Auch in Tito-Jugoslawien hat das Erdbeben vom 30. November schwere Schäden angerichtet. Trotz aller möglichen „Hilfsaktionen" aus kapitalistischen und revisionistischen Ländern aber wird es noch viele Monate dauern, bis die Erdbebenschäden in Jugoslawien wenigstens einigermaßen behoben sind. Bis heute leben viele der betroffenen jugoslawischen Familien noch unter Verhältnissen größter Not.

Der einfache Vergleich, wie das sozialistische Albanien und wie das titoistische Jugoslawien mit einer Naturkatastrophe fertig wird, beweist schon, wo es Sozialismus gibt und wo nach wie vor der Kapitalismus herrscht, dessen menschenfeindliches Wesen sich niemals ändern wird, so sehr sich auch die Methoden der Tarnung und des Massenbetrugs ändern.



Alle halfen zusammen, um die Schäden sofort zu beheben

DANK FÜR DIE „GEWALTIGE, WIRKSAME UND AUFRICHTIGE UNTERSTÜTZUNG UND HILFE" SEITENS VOLKSCHINAS

Telegramm des Vorsitzenden der Nationalen Befreiungsfront Südvietnams, Nguyen huu Tho, an Vorsitzenden Mao Tse-tung.

„Ihre Glückwunschbotschaft zum 7. Jahrestag der Gründung der Nationalen Befreiungsfront Südvietnams hat die Bevölkerung und die Volksbefreiungsstreitkräfte außerordentlich ermutigt und ermutigt sie auch weiterhin, siegreich fortzuschreiten und sich immer neue und noch größere Verdienste im Kampf zu erwerben.

Die von der Nationalen Befreiungsfront geführte Armee und Bevölkerung Südvietnams haben zutiefst begriffen. ‚Das 700 Millionen zählende chinesische Volk ist die feste Stütze des vietnamesischen Volkes; das weite Territorium Chinas ist das zuverlässigste Hinterland des vietnamesischen Volkes.'

Wir haben tief innerlich erkannt, daß unser Sieg von der gewaltigen, wirksamen und aufrichtigen Unterstützung und Hilfe von seiten der brüderlichen Volksrepublik China untrennbar ist.

Im Namen der Bevölkerung und der Volksbefreiungsstreitkräfte Südvietnams, des Zentralkomitees der Nationalen Befreiungsfront und in meinem eigenen Namen danke ich Ihnen, Vorsitzender Mao, der KP Chinas, der chinesischen Regierung und dem chinesischen Brudervolk aus tiefstem Herzen für die außerordentliche Fürsorge und wertvolle Unterstützung, die uns in unserem gerechten Krieg zuteil geworden sind."

26. Dezember 1967

BESCHLUSS DES ZK DER MLPÖ

In seiner Sitzung vom 13. Dezember 1967 hat das Zentralkomitee der MLPÖ beschlossen:

Entsprechend der Tatsache, daß Genosse Mao Tse-tung der größte Marxist-Leninist unserer Zeit ist und man heute kein ernstzunehmender Revolutionär sein kann, wenn man nicht alle Anstrengungen unternimmt, die in den Lehren Mao Tse-tungs auf ihr bisher höchstes Entwicklungsniveau gehobenen marxistisch-leninistischen Erkenntnisse auf die konkrete Situation jedes Landes und jeder Partei anzuwenden, wird die MLPÖ ab Jänner 1968 mit einer

neuen Form des marxistisch-leninistischen Studiums

beginnen, die sich inhaltlich und methodisch unmittelbar auf die Lehren Mao Tse-tungs stützt.

Als Themen der ersten Serie von Schulungsabenden werden festgelegt:

1. **„DIE ENTWICKLUNG DES KLASSENKAMPFES NACH DEM SIEG DER PROLETARISCHEN REVOLUTION."**
   Studiengrundlage:
   Mao Tse-tung, Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volke.
2. **„ÜBER DEN ARBEITSSTIL DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN PARTEI."**
   Studiengrundlage:
   Mao Tse-tung, Gegen den Liberalismus.
   Mao Tse-tung, Zu einigen Fragen der Führungsmethoden.
3. **„DER IMPERIALISMUS UND ALLE REAKTIONÄRE SIND PAPIERTIGER."**
   Studiengrundlage:
   „Genosse Mao Tse-tung über ‚Der Imperialismus und alle Reaktionäre sind Papiertiger'."
4. **„DER MARXISMUS-LENINISMUS — EINE ANLEITUNG ZUM HANDELN."**
   Studiengrundlage:
   Mao Tse-tung, Über die Praxis.
   Mao Tse-tung, Woher kommt das richtige Denken der Menschen?
5. **„DIE WEITERENTWICKLUNG DES DIALEKTISCHEN MATERIALISMUS DURCH MAO TSE-TUNG."**
   Studiengrundlage:
   Mao Tse-tung, Über den Widerspruch.
6. **„MAO TSE-TUNGS LEHRE VOM REVOLUTIONÄREN VOLKSKRIEG."**
   Studiengrundlage:
   Lin Biao, Es lebe der Sieg im Volkskrieg.

Für die Teilnahme an den Schulungsabenden ist die Bereitschaft erforderlich, vor Stattfinden des Abends die betreffende Studiengrundlage durchzuarbeiten. Das ist notwendig, da an den Schulungsabenden keine Vorträge stattfinden, sondern nach einer relativ kurzen Einleitung die Hauptfragen des Themas, wie sie sich aus der Studiengrundlage ergeben, diskutiert werden sollen.

Die Abende finden in der Regel einmal monatlich statt. Die Diskussionsleitung soll jeweils einem anderen Genossen obliegen, im zentralen Zirkel jeweils einem Mitglied des Zentralkomitees.

Nach dem Muster des zentralen Studienzirkels sollen an verschiedenen Stellen, insbesondere auch in den Bundesländern, ähnliche Zirkel organisiert werden, wobei das Zentralkomitee der Partei alle nötige Hilfe geben wird.

ACHTUNG!

Der Großteil der Postbezieher der vorliegenden „Roten Fahne" findet in seiner Beilage die Nr. 52 der beliebten „BRIEFE AUS CHINA" von Anna Luise Strong. Jene Bezieher, die auf die „Briefe" Wert legen und sie nicht beigelegt finden, ersuchen wir, ihre Adresse zwecks Nachlieferung bekanntzugeben.

WIR GRATULIEREN!

Am 17. Februar 1968 feiert Genosse Gregor Klos in Krems seinen 70. Geburtstag. Das Zentralkomitee der MLPÖ und die Redaktion der „Roten Fahne" entbieten Genossen Klos, der nach einem kampfreichen Leben in der revolutionären Arbeiterbewegung den folgerichtigen Schritt in unsere Reihen gemacht hat und unseren jungen Kremser Aktivisten seine reichen Erfahrungen zur Verfügung stellt, aus diesem Anlaß die herzlichsten Glückwünsche und revolutionäre Kampfesgrüße.

Eindrucksvolle Skanderbeg-Feier in Wien

Zum Gedenken an den albanischen Nationalheros Georg Kastrioti Skanderbeg, dessen Todestag sich im Jänner zum 500. Male jährte, veranstaltete die Österreichisch-Albanische Gesellschaft am Sonntag, dem 7. Jänner 1968, in Wien eine eindrucksvolle Morgenfeier. Das reichhaltige künstlerische Programm umfaßte neben populären Musikstücken von Mozart und Beethoven auch albanische Volkslieder und Gedichte. Zu ihrem Vortrag hatten sich bekannte Künstler aus dem Freundeskreis der Gesellschaft zur Verfügung gestellt und wurden mit großem Beifall belohnt. Besonderen Eindruck hinterließen die Klaviervorträge von Frau Prof. Stella Wang, die Gesangsdarbietungen von Frau Dr. Krista Zach, Frau Gerti Drach und Herrn Robert Grisé sowie ein von Frau Sylvia Moissi — der Enkelin des berühmten, aus Albanien stammenden Volksschauspielers Alexander Moissi — vorgetragenes Gedicht über Skanderbeg. Eine kenntnisreiche Festrede hielt Herr Prof. Karl Treimer.



Zum 500. Todestag Skanderbegs

Am 17. Jänner 1968 beging das albanische Volk den 500. Jahrestag des Todes seines großen Nationalhelden Georg Kastrioti, genannt Skanderbeg, eines der größten Persönlichkeiten nicht nur der Geschichte Albaniens, sondern der europäischen Geschichte überhaupt.

Wer war Georg Kastrioti? Zu Beginn des 15. Jahrhunderts (1405) als Kind einer erst seit kurzem zu Macht und Ansehen gelangten albanischen Adelsfamilie in Kruja geboren, trat Georg Kastrioti in einer Zeit ins Leben, als die Ottomanen die Dardanellen überschritten hatten und immer größere Teile des Balkans unter den Stiefel ihrer raubenden und mordenden Reiterheere traten. Zusammen mit zwei seiner älteren Brüder wurde er noch als Jüngling von den Ottomanen als Geisel nach Adrianopel verschleppt, wo man ihn als Werkzeug für die ottomanischen Okkupationspläne ausbilden wollte. Er erhielt hier den mohammedanischen Namen Skander und später, als seine außerordentlichen Fähigkeiten auch dem Sultan aufgefallen waren, den Titel eines „Beg" (Skander-Beg). Der Sultan gedachte, in dem jungen Skanderbeg einen hervorragend begabten Vasallen zu finden und vertraute ihm als 33jährigem die Stelle des Gouverneurs des Gebietes von Kruja an. Den Abkömmling einer bekannten albanischen Adelsfamilie zu einem der ottomanischen Statthalter in Albanien zu machen, schien dem Sultan ein Mittel, mit dem Widerstand des albanischen Volkes um so leichter fertigzuwerden.

Doch die Rechnung ging nicht auf. Skanderbeg war kein kleines Kind mehr gewesen, als er verschleppt worden war. Die Liebe zu seiner Heimat und die Verbundenheit mit seinem Volk wurzelten tief in seinem Herzen. Die Nachrichten von den Grausamkeiten der Ottomanen an der Bevölkerung seiner Heimat bestärkten seine Absicht, sich in den Dienst seines Volkes zu stellen. Da er auch die Verbindungen zu seiner Familie aufrechterhalten hatte können, war er wohl auch in die Pläne einer bewaffneten Erhebung gegen die ottomanischen Landräuber eingeweiht und bereitete sich wahrscheinlich schon früh auf ihre Verwirklichung vor.

Sofort nachdem Skanderbeg nach Kruja gekommen war, stellte er sich an die Spitze der Aufstandsvorbereitungen, knüpfte innerhalb Albaniens, aber auch außerhalb (mit Venedig, Ragusa, Neapel usw.) die nötigen Verbindungen an und ließ sich auch durch eine zeitweilige Versetzung durch den mißtrauisch gewordenen Sultan nicht in seinen Vorbereitungen beirren. 1443 schlug Skanderbeg los. Damit begann jenes atemberaubende Vierteljahrhundert Skanderbegs, das erfüllt ist von immer neuen großartigen Siegen des albanischen Volkes im Kampf gegen seine Unterdrücker, von historischen Siegen, erfochten unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen, allein gelassen von so vielen „Verbündeten", die im entscheidenden Moment wortbrüchig wurden, von strahlenden Siegen über die vielfach stärkeren und immer aufs neue aufgefüllten, unerschöpflich erscheinenden Heerscharen der Ottomanen.



Georg Kastrioti SKANDERBEG (1405—1468).

Unter Skanderbegs Führung erreichte der jahrhundertelange Kampf des albanischen Volkes zur Verteidigung seines Heimatbodens und seiner Freiheit, seiner unabhängigen sozialen und kulturellen Entwicklung, welche die ottomanische Aggression auszulöschen drohte, einen mächtigen Höhepunkt. Zugleich bedeutete dieser Kampf aber auch den entscheidenden Anstoß zur nationalen Vereinigung des albanischen Volkes. Die ursprüngliche feudalistische Zersplitterung des albanischen Volkes, der feudale Hader zwischen den Sippen, der ein großes Hindernis für die erfolgreiche Entwicklung des Befreiungskrieges war, der Mangel an politischer Organisation, die Isoliertheit des einen Gebietes vom andern — alles das mußte in einem gewaltigen Vereinigungs- und Zentralisierungsprozeß überwunden werden, um dem übermächtigen Feind zu trotzen. Hand in Hand mit seinen Kämpfen und Siegen gegen die Ottomanen legte Skanderbeg so die entscheidenden Grundsteine des albanischen Staates und der albanischen Nation.

Doch nicht nur die ganze Geschichte des albanischen Volkes in den folgenden Jahrhunderten wurde in den heroischen Kämpfen unter Skanderbegs Führung vorgeformt. Unter seiner Führung leistete das albanische Volk zugleich einen außerordentlichen Beitrag im Interesse ganz Europas, das vor der Gefahr der ottomanischen Okkupation stand, die einen Rückschlag um Jahrhunderte bedeuten konnte. Es war niemand Geringerer als Karl Marx, der diese ruhmreiche Rolle des albanischen Volkes unter der Führung Skanderbegs als Wellenbrecher gegen die ottomanischen Räuberheere hervorhob und würdigte.

So ist verständlich, daß der Name Skanderbeg weit über die Grenzen Albaniens hinaus ein Begriff ist und zahllose Publikationen über ihn und seine Epoche in den verschiedensten Sprachen existieren. Man kann sogar sagen, daß die Biographien Skanderbegs viele Bände füllen. Allerdings muß ein sehr großer Teil dieser Publikationen heute als einseitig, voreingenommen und überholt betrachtet werden. Viele Historiker sahen die Persönlichkeit Skanderbegs losgelöst gerade von dem, was seine eigentliche Größe ausmachte und auch der tiefste Grund seiner epochemachenden Erfolge war, seiner engen Verbindung mit den Volksmassen.

Auch losgelöst von den Bedingungen, den großen Fragen und Aufgaben der gesamteuropäischen Situation im 15. Jahrhundert, kann die Persönlichkeit Skanderbegs nicht begriffen werden, da ihn erst das Verständnis dieser Bedingungen, sein Kampf in der Richtung der Erfüllung der Aufgaben seiner Epoche in die Lage versetzte, eine so außerordentlich erfolgreiche historische Persönlichkeit zu sein.

Die Leistungen des albanischen Volkes unter der genialen Führung Skanderbegs sind um so bewundernswerter, als es damals soviel wie keine verläßlichen Verbündeten hatte und sich praktisch ausschließlich auf seine eigenen bescheidenen Hilfsmittel stützen mußte. Zwar hatte das albanische Volk durch Skanderbeg in ganz Europa nach Alliierten gesucht und alles versucht, den Kampf der unmittelbar von den Ottomanen bedrohten Völker zu koordinieren, doch war es bestenfalls auf leere Versprechungen gestoßen. Die großen Nachbarstaaten und das Papsttum versuchten, sich von den Albanern zwar die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen, zugleich aber mit den Ottomanen zu paktieren, ihre Handelsinteressen zu wahren usw. Die Republik Venedig ging sogar so weit, Albanien in einem entscheidenden Moment in den Rücken zu fallen und es mit Krieg zu überziehen. Skanderbeg meisterte diese und andere fast aussichtslos scheinende Situationen, indem er die konkreten Voraussetzungen des Landes genial ausnützte, eine kleine, äußerst bewegliche und so fast unbesiegbare Armee bildete, alle menschlichen, wirtschaftlichen und finanziellen Reserven für den Befreiungskampf mobilisierte und eine Kunst der militärischen Taktik und Strategie entwickelte, denen die großen Erobererheere des Feindes nur die Masse ihrer Soldaten und ihres Materials entgegensetzen konnten.

Der Tod Skanderbegs im Jahre 1468 war für das albanische Volk ein in schwerster Zeit erlittener unersetzlicher Verlust, doch es setzte den Kampf unbeirrbar fort. Aus seinem Schoß erstanden politische und militärische Organisationen, die auch ohne persönliche Führung Skanderbegs in der Lage waren, die feindlichen Armeen in beschämender Weise zu dezimieren und zurückzuwerfen. Das Geheimnis ihrer Erfolge war die unmittelbare Verbindung mit den Massen des Volkes. Obwohl einige Jahre nach dem Tod Skanderbegs auch die letzten Festungen von den Ottomanen überrannt wurden, ließ sich das albanische Volk nie unterwerfen. Seine grenzenlose Liebe zur Freiheit blieb lebendig und erfüllte die Jahrhunderte der osmanischen Vorherrschaft mit ungezählten heroischen Erhebungen und Kämpfen für Freiheit und Unabhängigkeit. So blieb auch das Bild seines großen Heroen Skanderbeg im Herzen des Volkes immer lebendig, bis hinein in unser Jahrhundert.

Lange Zeit vermochten die herrschenden Klassen die Früchte der heldenhaften Kämpfe und Siege des albanischen Volkes an sich zu reißen, zur Stärkung ihrer Klassenpositionen auszunützen und die Aus

Fortsetzung nächste Seite



Unter der Führung Skanderbegs versetzte das kleine albanische Volk dem Riesenheer der ottomanischen Landräuber vernichtende Schläge.

deutung der Volksmassen nur noch zu vergrößern. Erst in seinem legendären Freiheitskampf gegen die faschistischen Okkupanten und ihre Helfershelfer, unter der Führung der albanischen Partei der Arbeit mit dem Genossen Enver Hodscha an der Spitze, konnte das albanische Volk seine endgültige Befreiung durchsetzen. Es war die endgültige Befreiung aus nationaler Unterdrückung, zugleich aber auch die soziale Befreiung des arbeitenden Volkes. Sie konnte erreicht werden, weil das albanische Volk von einer marxistisch-leninistischen Partei geführt wurde, die untrennbar mit den Interessen und Wünschen des Volkes verbunden ist. Unter der Führung dieser Partei und ihres Begründers Enver Hodscha krönt das albanische Volk heute seine tausendjährige kämpferische Geschichte, indem es erfolgreich den Sozialismus verwirklicht.

★ Unsere LESER haben das Wort: ★

Auf zur Hirschenjagd nach Polen!

Wie ich in der „Volksstimme" (3. November 1967) lese, ist wieder ein Stück „Liberalisierung" und „Demokratisierung" verwirklicht worden. In das volksdemokratische Polen können die Österreicher jetzt sogar zur Hirschenjagd fahren. Sie müssen sich nur das nötige Kleingeld einstecken. Außer 280 Schilling Gebühren bei der Anmeldung noch die Reise- und Aufenthaltskosten, dazu 260 S tägliche Jagdgebühr und pro erlegtem Hirsch — je nach dessen Gewicht — bis zu 72.000 S und darüber. Wenn man dann noch 15 Prozent, also noch ein Büscherl Tausender, drauflegt, kann man sogar eine goldene Jagd-Medaille erhalten.

Vielleicht wird man sagen, daß es nichts schadet, wenn Polen die westlichen Kapitalisten kräftig zur Ader läßt. Aber das ist an der Sache nicht das Wesentliche. Entscheidend ist, daß man heute leider feststellen muß, daß der dicke Geldbeutel nicht nur im Westen regiert, sondern auch wieder in vielen östlichen Ländern, von denen wir schon der Meinung waren, daß dort die Arbeiter herrschen.

J. Sch.

Für Diskussionen an der Hochschule

Durch einen angenehmen Zufall bekam ich Ihre Zeitung in die Hand und las bezeichnenderweise erstmals seit langer Zeit wieder eine ehrliche persönliche Stellungnahme zum Vietnamkrieg, während sogar die „Volksstimme" sich in der letzten Zeit darauf beschränkt, Agenturmeldungen ohne Kommentar wiederzugeben. Ich habe nun eine Bitte an Sie: Für Diskussionen an der Hochschule benötige ich Material (Flugblätter, Broschüren etc.) über Vietnam und den Befreiungskampf des südvietnamesischen Volkes. Ich benötige Material, das den südvietnamesischen Standpunkt des Volkes und nicht den Standpunkt der Amerikaner zeigt... Bitte, schicken Sie mir das Material so bald als möglich. Ich weiß nicht, wo ich es sonst bekommen sollte...

K. M.

Eine Stimme aus Vorarlberg

Von Wiener Freunden konnte ich in Erfahrung bringen, daß bei Ihnen Schriftenmaterial über den Marxismus-Leninismus zu erhalten sei. Weiters sagte man mir, daß Sie auch Bücher von Mao Tse-tung, Mao-Bilder, Abzeichen usw. zur Weiterverbreitung besitzen. Ich hoffe, daß diese Mitteilungen zutreffend sind und bitte Sie, mir solche Materialien zukommen zu lassen. Sollte es Ihnen möglich sein, von den erbetenen Sachen mehrere Exemplare zu senden, wäre das äußerst günstig, da einige meiner Freunde ebenfalls Interesse daran haben. Ich hoffe, daß Sie die Chance, Ihre Ideen in Vorarlberg zu verbreiten, benützen und möchte Ihnen für Ihre Bemühungen im voraus bestens danken.

N. N.

„Wir wollen auch von den österreichischen Arbeitern lernen"

Ich bin ein chinesischer Student. In meinem Quartier wohnen noch acht Studienfreunde. Wir alle sind Leser der „Roten Fahne". Wenn eine Nummer kommt, machen wir uns an die Arbeit. Wir treffen beim Lesen noch auf viel Neues, weil wir die deutsche Sprache erst seit zwei Jahren studieren. Oft besprechen wir, wie die Kommunisten der MLPÖ in Österreich unter den schwersten Bedingungen revolutionäre Arbeit leisten und die Ideen Mao Tse-tungs propagieren. Wir verfolgen mit den Gefühlen enger proletarischer Verbundenheit Euren mutigen Kampf. Wir sind begeistert von jedem Erfolg, den Ihr beim Kampf gegen die inneren und äußeren Feinde des arbeitenden Volkes erringt. Euer Kampf bedeutet für uns eine große Unterstützung. Wir werden uns stets mit Euch vereinigen. Wir stehen an der Seite der revolutionären Arbeiter Eures Landes. Durch die gemeinsamen Interessen und Ideale sind wir engstens miteinander verbunden. Gemeinsam werden wir den Endsieg erringen.

Bei der großen proletarischen Kulturrevolution haben wir jetzt den entscheidenden Sieg errungen. Die günstigste Lage herrscht in China. Die proletarischen Revolutionäre vereinigen sich, um die vor ihnen stehenden neuen, schweren Aufgaben gut zu erfüllen. An den Hochschulen hat der Unterricht auf einer neuen, höheren Stufe wieder begonnen. Die schwere Aufgabe der proletarischen Erziehungsrevolution liegt auf den Schultern der revolutionären Studenten, Lehrer und Arbeiter. Im Beschluß des ZK der KP Chinas über die große proletarische Kulturrevolution wurde geschrieben: Eine der wichtigsten Aufgaben der großen proletarischen Kulturrevolution ist die Umformung des alten Erziehungssystems, der alten Unterrichtsprinzipien und -methoden...

Wir, zehn Studenten unserer Klasse, haben uns zusammengeschlossen, um die Probleme des neuen, proletarischen Erziehungssystems gründlich zu erforschen. Wir studieren die deutsche Sprache und interessieren uns sehr für die Fragen des internationalen Klassenkampfes. Wir wollen unser Studium eng mit der Praxis verbinden. Da gibt es bei uns noch Fehler. Ihr, die Vertreter der revolutionären österreichischen Arbeiterschaft, könnt uns helfen, sie zu beseitigen. Wir verlangen von Euch, daß Ihr uns darauf hinweist, wie wir unsere Arbeit im Geiste der Selbstlosigkeit und des proletarischen Internationalismus verbessern können. Wir warten dringend auf Eure Antwort. Eure Hinweise können uns auch bei der proletarischen Erziehungsrevolution helfen. Wir wünschen Euch aus ganzem Herzen vollen Erfolg in Eurem Kampf.

Song-Nin

Leserbriefe aus fernen Kontinenten

In mehr als 30 Ländern hat die „Rote Fahne" ständige Leser, darunter in Nord- und Südamerika, in Afrika und Australien und erfreulich viele auch im sozialistischen China, wo sich nicht wenige Studenten der deutschen Sprache der „Roten Fahne" als Hilfsmittel auch für das Sprachstudium bedienen. Aus der großen Zahl von Briefen, die der „Roten Fahne" aus dem Ausland zugehen (und die wir in der Regel nicht veröffentlichen), drucken wir nachstehend kurze Auszüge aus zwei Briefen chinesischer Leser und eines Lesers aus dem Kongo ab.

Ein Student aus Nanking schreibt uns

Die kapitalistischen und revisionistischen Zeitungen stellen es so dar, als ob in Volkschina ein weißer Terror herrsche und Volkschina die Welt des Teufels sei. Aber Lügen haben kurze Beine. China erlebt heute eine Blütezeit. Die proletarische Kulturrevolution geht gut voran. Der Aufbau des Sozialismus entwickelt sich von Tag zu Tag. Volkschina behält seine rote Farbe. Das Leben der Volksmassen bekommt immer mehr revolutionären Inhalt.

Die Bourgeoisie, die Revisionisten sowie die Konterrevolutionäre hassen das revolutionäre sozialistische China und greifen darum die proletarische Kulturrevolution hysterisch an. Sie fürchten sich vor dem Marxismus-Leninismus, vor den Ideen Mao Tse-tungs, vor der Revolution des Proletariats.

Ihr bürgerlichen Herren! Ihr wollt die arbeitenden Völker betrügen! Das wird Euch aber niemals gelingen! Ihr betrügt Euch nur selbst. Die revolutionären Werktätigen wissen sehr gut: „Alles, was der Feind bekämpft, müssen wir unterstützen, und alles, was der Feind unterstützt, müssen wir bekämpfen!" Die revolutionären Werktätigen werden den Worten der Imperialisten und Revisionisten niemals glauben, sie werden sie immer besser durchschauen. Die Welt des Kapitalismus geht dem Zusammenbruch entgegen. Uns steht eine herrliche Zukunft bevor. Volkschina ist unbesiegbar. Der Sieg der proletarischen Kulturrevolution in China ist unaufhaltsam.

Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker der ganzen Welt, vereinigt Euch! Es lebe Mao Tse-tung, der größte Marxist-Leninist unserer Epoche!

Yän Hsiu-dschung

Ein Brief aus dem kämpfenden Kongo

...Ich bin Kongolese, ... Jahre alt und kann etwas die deutsche Sprache. Durch... habe ich die „Rote Fahne" vom 1. September 1967 erhalten. Ich habe sie mit großem Interesse gelesen. Auch meinen Freunden habe ich daraus übersetzt...

Wir Kongolesen führen einen schweren Kampf gegen die amerikanischen Imperialisten und ihre ehrgeizigen Werkzeuge. Wir werden kämpfen, bis der letzte amerikanische Mordgeselle unsere Heimat verlassen hat — so wie unser Held Patrice Lumumba es verlangt hat...

Organisations-Nachrichten

ROTER MONTAG

Wie schon im vergangenen Jahr finden auch heuer an jedem Montagabend im Lokal der MLPÖ in Wien XV, Goldschlagstraße 64/5, zwanglose Zusammenkünfte von Freunden und Mitarbeitern der „Roten Fahne" statt, bei denen entweder ein bestimmtes Programm auf der Tagesordnung steht oder aber einfach praktische Arbeiten durchgeführt werden, bei denen jeder Genosse mithelfen kann.

Wir empfehlen allen Genossen, von dieser Einrichtung des „Roten Montags" regen Gebrauch zu machen und fallweise auch Bekannte und Interessenten mitzubringen.

Veranstaltungskalender für Februar 1968

Montag, den 5. Februar 1968

ab 18 Uhr
ROTER MONTAG
Versandarbeiten usw.

zugleich Punkt 19 Uhr:
TREFFEN DES JUGENDKOLLEKTIVS DER MLPÖ

Montag, den 12. Februar 1968

19 Uhr
VERANSTALTUNG ZUM JAHRESTAG DES 12. FEBRUAR 1934

Montag, den 19. Februar 1968

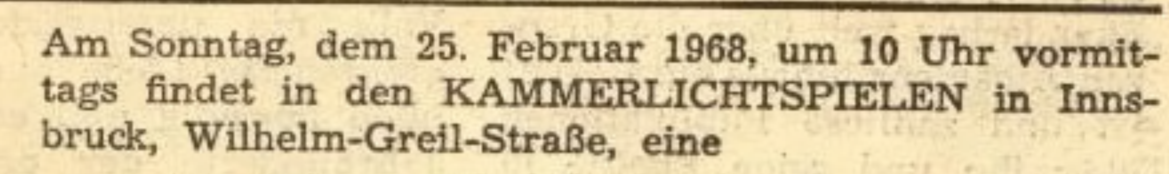
ab 18 Uhr
ROTER MONTAG
Versandarbeiten usw.

Montag, den 26. Februar 1968

19 Uhr
ORGANISIERTES STUDIUM DER LEHREN MAO TSE-TUNGS:
„Über den Arbeitsstil der marxistisch-leninistischen Partei"
Studiengrundlage:
Mao Tse-tung: „Über den Liberalismus"
Mao Tse-tung: „Zu einigen Fragen der Führungsmethoden"

INNSBRUCK

Am Sonntag, dem 25. Februar 1968, um 10 Uhr vormittags findet in den KAMMERLICHTSPIELEN in Innsbruck, Wilhelm-Greil-Straße, eine



Film-Matinee

der MLPÖ statt. Der Titel des dort gezeigten Filmes wird noch bekanntgegeben.

„Es gibt nichts Wichtigeres als den Zusammenschluß aller Marxisten, die die Tiefe der Krise und die Notwendigkeit ihrer Bekämpfung erkannt haben, um die theoretischen Grundlagen des Marxismus und seine Fundamentalsätze zu verteidigen, die von ganz entgegengesetzten Seiten her dadurch entstellt werden, daß sich der bürgerliche Einfluß auf die verschiedensten ‚Mitläufer' des Marxismus ausbreitet."

W. I. LENIN, „Über einige Besonderheiten der historischen Entwicklung des Marxismus", 1910

(Hier abtrennen und einsenden) ✂

An die
Verwaltung der „ROTEN FAHNE"
1150 Wien, Goldschlagstraße 64/5

BESTELLSCHEIN

○ Ich bestelle hiemit ein **Abonnement** der „Roten Fahne" zum Preis von S 65,— für ein Jahr (S 35,— für ein Halbjahr). Den Abonnementbetrag zahle ich nach Zusendung eines Erlagscheines ein.

○ Ich wünsche die **unverbindliche** Zusendung von **Probenummern** der „Roten Fahne".

Vor- und Zuname: ______________________

Genaue Adresse: ______________________ Postleitzahl: ________

Besondere Wünsche: ______________________

____
Ort und Datum

____
Unterschrift

Nichtzutreffendes bitte streichen.
Bei Name und Adresse bitte Blockbuchstaben.

WIR DISKUTIEREN

Die „Semmel-Rechnung"

Ein oberösterreichischer Bauer schreibt der „Roten Fahne"

„Meine Hände müssen, ohne auch nur einen einzigen Urlaubstag im Jahr, Tag für Tag schwer arbeiten, und deshalb ist meine Schrift ungelenk", heißt es im Begleitbrief zu der Stellungnahme, die uns ein oberösterreichischer Bauer zur Veröffentlichung gesandt hat. Der Verfasser beschäftigt sich unmittelbar mit der Frage der „Landflucht", wie sich aber zeigt, ist sein Beitrag eine scharfe Anklage der unerhörten Ausbeutung, der die Masse der kleinen und mittleren österreichischen Bauern in der modernen kapitalistischen Gesellschaft unterworfen ist. Das Übersehen dieser Ausbeutung, das Verkennen der tiefgehenden Klassengegensätze auf dem Lande, die negative Einstellung zu „den Bauern" überhaupt und daraus folgend die völlige Vernachlässigung des notwendigen Kampfbündnisses der Arbeiter mit den arbeitenden Bauern — alles das bildet eines der verheerendsten Übel, welche die Sozialdemokratie in der österreichischen Arbeiterbewegung verbreitet hat und weiter verbreitet. Selbst unter sich als „links" und „revolutionär" gebenden Menschen lebt oft die Vorstellung, daß die Ausbeutung der Masse der Bauern durch das ländliche und städtische Kapital im heutigen Österreich nicht mehr so schlimm sei wie früher oder wie in den industriell weniger entwickelten Ländern. Wie der nachstehende Beitrag zeigt, sieht die Wirklichkeit ganz anders aus. Leserzuschriften, die uns zu diesem Thema zugehen, werden wir gerne veröffentlichen.

Ganz kurz möchte ich das „Landfluchtproblem" beleuchten — am Beispiel einer Semmel. Ein Kilo Semmeln sind 22¼ Stück, jede zu 65 Groschen macht insgesamt 14,46 Schilling für 1 kg Semmeln. Für 1 kg Weizen aber erhält der Bauer heute ca. 2,40 Schilling. Davon sind maximal 20 Prozent Arbeitslohn des bäuerlichen Erzeugers, mindestens 80 Prozent fallen auf die stets steigenden Unkosten: Maschinen, Treibstoff, Strom, Kunstdünger, Steuern, Erhaltung der Gebäude, Versicherungen usw. usf.

Demnach betragen die Getreidekosten einer Semmel ein Sechstel des Semmelpreises oder 16,6 Prozent — davon wieder 20 Prozent für den Schweiß des Bauern: macht 3,3 Prozent des Semmelpreises!

In dieser verblüffenden Zahl von 3,3 Prozent manifestiert sich die ungeheuerliche Ausbeutung der Masse der Bauern durch Industrie, Handel, Banken, bürgerlichen Staat und durch alle übrigen bürokratischen Einrichtungen der monopolkapitalistischen Gesellschaftsordnung.

In den vergangenen 15 Jahren ist der Brotpreis mehrmals beträchtlich gestiegen, aber der Brotgetreidepreis ist nicht nur gleichgeblieben, sondern wird heuer sogar herabgesetzt werden. So wird der kleine Bauer, der das Brot ja auch beim Bäcker kauft, doppelt ausgebeutet.

Auch ein anderer Vergleich zeigt uns die maßlose, immer weiter zunehmende Ausbeutung der arbeitenden Bauern. Seit mehreren Jahrhunderten, bis etwa vor einer Generation, waren der Getreidepreis und der Eisenpreis ziemlich gleich hoch. Heute aber, im hochentwickelten Industriezeitalter mit den rationellsten Hochofengiganten, ist der Eisenpreis dem Getreidepreis um zirka 100 Prozent vorausgeeilt! Die großkapitalistische Industrie, das heißt also ihre Beherrscher, beuten nicht nur die städtische Bevölkerung, sondern auch die überwältigende Mehrheit der bäuerlichen Bevölkerung in immer größerem Maß aus. Was Wunder, wenn heute massenhaft kleine Bauern zugrunde gehen und zum Beispiel allein im Mühlviertel über 600 Bauernhöfe — wie ehedem die alten Burgen — verfallen, ja selbst viele „gute Höfe" im Welser Bezirk arg verschulden!

Lieber Leser, hast Du schon einmal daran gedacht, wenn Du im Gasthaus für die Darreichung einer Semmel der Kellnerin ein ganz kleines Trinkgeld von einigen Groschen gibst, daß dies bereits mehr ist als der Betrag, den der Bauer für seine in der Semmel steckende harte Landarbeit bekommt? Da ist es nicht erstaunlich, wenn die Töchter unserer kleinen und mittleren Bauern lieber Kellnerinnen oder sonstwas werden, statt sich mit einem nach Schweiß stinkenden, von harter Arbeit ewig müden und dazu noch von den Pfaffen verdummten Bauern auf einem kleinen Hof herumzurackern.

Unsere Semmelrechnung ist natürlich noch lange nicht vollständig. Man könnte sie nach vielen Seiten hin fortsetzen. Du würdest zum Beispiel über die Resultate erstaunt sein, lieber Leser, wenn ich Dir vorrechnen würde, wie oft der kapitalistische „Vater Staat" Steuern einhebt, bis aus dem Samenkorn das Brotgetreide gewachsen und daraus wieder eine Semmel geworden ist.

Neulich habe ich mit einem Arbeiter darüber gesprochen, daß eigentlich heute die meisten Bauern in Österreich mindestens ebenso ausgebeutet werden wie die Arbeiter. Er wollte mir zuerst widersprechen, und so stellte ich ihm die Frage, wieviel er wohl glaube, daß in einer Semmel Arbeitslohn für die harte Bauernarbeit steckt. Nach einigem Überlegen meinte er: Nun, die Hälfte wird es wohl nicht sein, ein Drittel vielleicht auch nicht, aber ein Viertel doch sicher. Als ich ihm obige Semmelpreis-Kalkulation vorrechnete, kam er zunächst aus dem Staunen nicht heraus, denn 3,3 Prozent sind ja nicht einmal ein Zehntel, nicht einmal ein Zwanzigstel, sondern nur ein Dreiunddreißigstel des Semmelpreises, oder von 65 Groschen nur 2,2 Groschen — also ein ganz schäbiges Trinkgeld, für das eine Kellnerin wahrscheinlich nicht einmal „Danke schön" sagen würde.

Da gab mir dieser nachdenklich gewordene Arbeiter die Hand und seither grüßen wir uns wie zwei Freunde.

Solltest Du, lieber Leser, vielleicht zufällig Finanzbeamter sein, dann rechne einmal aus, um wieviel mehr der Staat vom Semmelpreis wegsteuert als er dem Bauern gönnt. Wer diese Rechnung macht, wird verstehen, warum gerade so viele Bauernkinder in staatliche Uniformen, des Militärs, der Gendarmerie, der Polizei, oder in die Soutane flüchten.

Jeder Notzustand, der nicht mehr gemeistert werden kann, führt zur Flucht — auch die „Landflucht" ist so begründet. Und daß sowohl die Arbeiter als auch die große Mehrheit der Bauern gleicherweise Opfer der gleichen Ausbeuter sind und daher gemeinsam gegen sie kämpfen müssen — darüber muß noch viel mehr nachgedacht, gesprochen und geschrieben werden!

Je mehr Leser uns Kommentare und Stellungnahmen zu wichtigen politischen Fragen und Ereignissen senden, um so interessanter wird unsere Zeitung sein!

Sie haben es erreicht!

Seit Jahren führt das revisionistische KPÖ-Zentralkomitee seine Kampagne für die „Demokratisierung" der kapitalistischen Ausbeuterwirtschaft in Österreich, deren höchsten Gipfel es darin sieht, daß die KPÖ-Führer im Radio reden und im Fernsehen auftreten dürfen. Nun haben sie es erreicht: Am 20. Jänner brachte das österreichische Fernsehen ein Interview mit dem Mitglied des ZK der KPÖ Dr. Fritz Glaubauf, stolzem Träger einer Medaille für Verdienste um die — bürgerliche — Republik. Das Interesse des Fernsehens galt der Frage, warum sich Dr. Glaubauf einer Protestkundgebung angeschlossen hatte, die einige berufsmäßige Verteidiger der „westlichen Freiheit" unter Führung des DDDr. Nenning (der selbst in der SPÖ als „extrem rechtsstehend" gilt) gegen die Aburteilung von ein paar als „Literaten" auftretender Konterrevolutionäre in der Sowjetunion inszeniert hatten. Prompt benützte Dr. Glaubauf die sich bietende Gelegenheit, die Rechtsbrechung in der Sowjetunion anzuklagen und dabei genau die Argumente zu wiederholen, welche die antikommunistische Presse von der „AZ" bis zum „Kurier" seit Jahr und Tag herunterleiert, um eine noch raschere kapitalistische Restaurierung in der Sowjetunion und den Volksdemokratien zu erpressen.

Nach diesem fernseh-öffentlichen Auftreten eines Vertreters der revisionistischen KPÖ ist schon kein Zweifel mehr, daß man die Stimmen und Gesichter dieser Sorte von „Kommunisten" nun öfter über Bachers Flimmerkiste wird genießen können. Die Politik der „Demokratisierung" schreitet erfolgreich voran. Endlich darf sich an der konterrevolutionären Hetze im österreichischen Fernsehen auch ein Mitglied der KPÖ-Führung beteiligen!

Vernichtende Abfuhr für das revisionistische KPÖ-Dokument „Demokratie und Sozialismus"

Ausgezeichnete Stellungnahme einer Gruppe Gmundner Jungkommunisten

Nachdem die programmatische Erklärung des KPÖ-Zentralkomitees über „Demokratie und Sozialismus" vom Oktober vergangenen Jahres, über die zu diskutieren die KPÖ-Revisionisten alle Welt auffordern, innerhalb des ersten Monats ganze drei (!) Diskussionsbeiträge ergeben hat (siehe „Volksstimme" vom 23. November 1967), haben sich sechs junge Genossen aus Gmunden mit einer Stellungnahme zu Wort gemeldet, die sich die Revisionisten kaum hinter den Spiegel stecken werden und die hinwegzudiskutieren sich seither auch solche Super-Revisionisten wie Dr. Walter Fischer u. a. ganz hoffnungslos bemühen.

Wir veröffentlichen die Stellungnahme der Gmundner Genossen nachstehend im vollen Wortlaut — nicht nur ihres bemerkenswerten Inhalts wegen, sondern auch, weil sie zeigt, daß der revisionistische Ausverkauf sowohl in den Reihen der alten Parteikader als auch bei den jungen Mitgliedern der Partei wachsenden Widerstand findet.

Einen sehr merkwürdigen „Druckfehler", welcher der „Volksstimme" beim Abdruck der Erklärung am 14. Dezember 1967 unterlaufen ist und der den Sinn eines ganzen Absatzes in sein Gegenteil verkehrte, haben wir selbstverständlich ausgemerzt.

Wir glauben, daß eine ernste und grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem vorgelegten Dokument und seiner Tendenz notwendig ist. Denn klar wie nie zuvor tritt in diesem Dokument die zwiespältige ideologische Haltung der Parteiführung, die sich in einer Reihe von Widersprüchen zeigt, sowie die Tendenz, an Stelle der wissenschaftlichen Analyse ein Wunschdenken zu setzen (das für alle Marxismusrevisionen seit Bernstein typisch ist), an den Tag. Zunächst einmal fällt auf, daß der Begriff „Demokratie" vielfach losgelöst vom Klasseninhalt gebraucht wird. Wohl wird die Beschränktheit der bürgerlichen Demokratie aufgezeigt, nicht aber ihre Funktion als Herrschaftsform des Besitzbürgertums. Es ist daher wohl richtig, wenn die Arbeiterbewegung auf Grund ihrer Klasseninteressen im Kampf gegen den Faschismus ein Bündnis mit bürgerlich-demokratischen Kräften eingeht. Allein es muß klar sein, daß die im Dokument vielzitierte faschistische Gefahr nicht durch die „Demokratisierung der bürgerlichen Demokratie" beseitigt*) werden kann, sondern nur durch die Errichtung der sozialistischen Demokratie. Die unwissenschaftliche Darstellung der bürgerlichen Demokratie ist der Grund für die falsche Einschätzung der Entwicklungsmöglichkeiten der bürgerlichen Demokratie.

Im Punkt II des Dokuments wird unter dem Begriff „Demokratisierung des öffentlichen Lebens" ein Maß an demokratischen Rechten und Möglichkeiten als Ziel für die Werktätigen dargestellt, welches die bürgerliche Demokratie auf Grund ihres Klassencharakters niemals zugestehen kann. Nehmen wir zum Beispiel die Frage der Mitbestimmung, von der Genosse Fürnberg in seinem Referat sagte, daß ohne sie auch in anderen Fragen eine demokratische Entwicklung nicht denkbar ist, womit er zweifellos recht hat. Nur können denn Menschen, die jahrzehntelang auf dem Boden des wissenschaftlichen Sozialismus gestanden sind, ernsthaft die Meinung vertreten, daß die Bourgeoisie, solange sie die politische Macht hat, ihre Verfügungsgewalt über die entscheidenden Produktionsmittel auch nur einschränken läßt? Die gesellschaftliche Entwicklung in den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern ist doch soweit gediehen, daß jede echte Erweiterung der Demokratie, jede qualitative Veränderung zwangsläufig die Grenzen der bestehenden Ordnung sprengen müßte. Im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ist es zwar möglich, grundsätzliche Rechte und Freiheiten, die in der Verfassung verankert sind, mit Inhalt zu erfüllen (zum Beispiel: Realisierung der Meinungsfreiheit im Rundfunk und im Fernsehen), nicht aber qualitative Veränderungen zu erreichen.

So gesehen erscheint auch das vielzitierte „Zusammenwirken aller demokratischen Kräfte" als inhaltslose Phrase. Wer sind diese „demokratischen Kräfte"? Das Dokument spricht sehr unbestimmt von Teilen der SP und der VP. Hier zeigt sich nun klar die eingangs erwähnte Widersprüchlichkeit. Genosse Fürnberg führt in seinem Referat aus, daß diese „Demokraten" sogar die... insgeheime Förderung des Neofaschismus dulden (Seite 8) und daß die demokratischen Kräfte in der SP und im katholischen Lager den Klassenkampf fürchten. Wir fragen: Woher nimmt die Parteiführung den Optimismus, daß diese Menschen und Gruppen, die offensichtlich mit all jenen bürgerlichen Gewohnheiten und Vorurteilen behaftet sind, die im Dokument erwähnt werden, diese überwinden, wenn sie nicht auf eine antikapitalistische Position übergehen? Natürlich wird der Sozialismus durch das Wirken all jener erreicht, die für ihn kämpfen; aber nur dann, wenn sich diese Menschen in einer revolutionären Partei sammeln, kann der Kapitalismus überwunden werden.

In bezug auf die „Demokratisierung": Da Sozialismus und Demokratie untrennbar verbunden sind, ja Sozialismus die konsequenteste Demokratie ist und, wie oben angeführt wurde, die Weiterentwicklung der Demokratie nur durch die Sprengung der Fesseln der bürgerlichen Gesellschaft möglich ist, kann man als demokratisch in Wahrheit nur jene Kräfte bezeichnen, welche eine ernsthafte sozialistische Orientierung haben. Die Aufgabe der Kommunistischen Partei ist es nicht, die Zusammenarbeit imaginärer demokratischer Kräfte zu beschwören, sondern unter den Bedingungen des Kapitalismus möglichst viele Menschen für den sozialistischen Weg zu gewinnen. Und selbst wenn es uns gelingt, taktische Bündnisse mit bürgerlich-demokratischen Gruppen herzustellen (was möglich ist), muß uns doch immer klar sein, daß diese uns nur eine bestimmte Wegstrecke folgen können.

Hier ist auch eine Auseinandersetzung mit der unverhüllten Marxismusrevision in der

*) An Stelle des Wortes „beseitigt" setzte die „Volksstimme" hier das Wort „erreicht". (Anm. d. Red. d. RF.)

Frage der proletarischen Diktatur notwendig. Während am XIX. Parteitag Genosse Fürnberg noch erklärte, daß aus agitatorischen Gründen die Verwendung des Begriffs „Diktatur des Proletariats" unangebracht ist und dieser durch gleichbedeutende wie „sozialistische Demokratie" oder „Arbeitermacht" ersetzt werden soll (was durchaus zu akzeptieren ist), heißt es in dem vorgelegten Dokument: „Entscheidend ist jedoch, daß der Begriff Diktatur des Proletariats nicht ... unseren Vorstellungen..., daß wir die demokratischen Errungenschaften erhalten und neue, zusätzliche erkämpfen wollen, entspricht."

Die revolutionäre Arbeiterbewegung hat immer dafür gekämpft, daß die demokratischen Rechte der arbeitenden Bevölkerung erweitert werden. Da aber dies nur auf Kosten des Kapitals möglich ist, wie auch das Dokument feststellt, und dieses niemals freiwillig einer Einschränkung seiner Rechte zustimmt, muß es dazu gezwungen werden. Das ist die einfache Klassenwahrheit. Dieser Zwang ist nichts anderes als die Diktatur des Proletariats. Daß der Begriff mißbraucht wurde, steht auf einem anderen Blatt. Wenn aber diese Orientierung nicht mehr den Vorstellungen der KPÖ-Führung vom Weg zum Sozialismus entspricht, dann gibt es in Wirklichkeit keinen Weg zum Sozialismus unter der Führung der KPÖ.

Die ideologische Verbeugung vor den antisozialistischen Kräften findet ihren Höhepunkt zweifellos in dem Bekenntnis „...zur Möglichkeit oppositioneller Parteien, die gegen den Sozialismus sind, vorausgesetzt, daß sie sich an die von der Volksvertretung beschlossenen Gesetze halten". Also die Bourgeoisie braucht den Sozialismus nicht mehr zu fürchten, sie kann auch unter einer Arbeiterregierung ihre Politik weiterführen. Damit wäre nie die „...Ausschaltung des kapitalistischen Mißbrauchs demokratischer Errungenschaften" (Punkt III) gegeben, ebensowenig wäre es möglich, den „...Widerstand der Ausbeuterklassen zu brechen" (Punkt III). Was soll das überhaupt heißen? Es darf eine organisierte Opposition gegen den Sozialismus geben. Jedem Marxisten muß doch klar sein, daß eine Opposition immer eine gesellschaftliche Erscheinung ist, die Opposition gegen den Sozialismus aber ihre gesellschaftliche Ursache zunächst in der Existenz der Kapitalistenklasse und weiter in der ideologischen Beeinflussung weiter Schichten durch die Bourgeoisie hat, die auch nach der gesellschaftlichen Umwälzung eine bestimmte Zeit fortdauert. Das Dokument postuliert also Freiheit für die Konterrevolution. Wir fragen: Was berechtigt die Parteiführung zu einer derart weitgehenden Revision des Marxismus-Leninismus? Übrigens, wenn die Mehrheit der Bevölkerung den Sozialismus will, dürfte sie sicher kein Verlangen nach einer antisozialistischen Partei haben.

Wenn dieses Dokument Grundlage unserer politischen Praxis wird, dann wird die KPÖ, so wie vor Jahrzehnten die Sozialdemokratie, im bürgerlichen Sinn demokratisch. Und in der Tat: Sie möchte keine der bestehenden demokratischen Freiheiten missen (man hat dabei vergessen zu sagen, daß es auch eine Freiheit der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen gibt), sie ist für die freie Entwicklung aller, noch bevor die Klassengesellschaft restlos beseitigt ist. Es ist möglich, daß dann die KPÖ als Bestandteil der „demokratischen Kräfte" in der bürgerlichen Gesellschaft angesehen wird (die SP ist es schon), nur müßten dann wirkliche Sozialisten zur Gründung einer revolutionären Partei schreiten...

Wir glauben, daß man in dem Dokument wirklich neue Formen einer sozialistischen Demokratie aufzeigen hätte sollen, anstatt die Formen der bürgerlichen Demokratie als einzig mögliche hinzustellen. Die Jungen sind keineswegs so brennend an einem Mehrparteiensystem interessiert, wir müßten ihnen aber zeigen können, wie (ohne Freiheit für den Klassengegner) die Freiheit der arbeitenden Bevölkerung, ihr Mitspracherecht, ihre Kontrollmöglichkeit gegenüber jenen, die die Macht handhaben, in einem sozialistischen Rechtsstaat garantiert werden kann. Es ist notwendig, glaubwürdige Garantien zu geben, daß wir niemals Politik über die Köpfe der arbeitenden Menschen hinweg machen können.

Es wird auch festgestellt, „daß der Sozialismus nur dann realisiert werden kann, wenn ihn die breiten Massen der Bevölkerung wollen" (Punkt III). Voraussetzung für eine sozialistische Umwälzung ist nicht eine formale Mehrheit, sondern daß die breiten Massen nicht mehr unter den bestehenden Verhältnissen weiterleben wollen (ohne selbst eine Alternative zu sehen) und daß eine revolutionäre Partei vorhanden ist, die diese Unzufriedenheit in eine zumindest passive Unterstützung revolutionärer Aktionen umwandelt. Wenn im Dokument schließlich gefragt wird, „welche Losungen können imstande sein, junge Menschen zu gewinnen", so müssen wir als junge Menschen feststellen, daß die unglaubwürdige, unrealistische Aussage dieses Dokuments das keinesfalls angetan ist.

Albert Mitterer, Josef Ehmer, Kurt Herlt, Christian Buchschachermeier, Eduard Wegscheider, Arvid Puschnigg.

Internationale  Rundschau

ALBANIEN

Das sozialistische Albanien gedenkt Skanderbegs

Im vorigen Jahr faßte der Ministerrat der Volksrepublik Albanien den Beschluß, das Jahr 1968 zum Skanderbeg-Jubiläums-Jahr zu erklären und in den Dienst der Pflege der hohen patriotischen und revolutionären Traditionen zu stellen, die mit dem Namen des großen albanischen Nationalhelden verbunden sind. Eine Kommission des Ministerrats unter Vorsitz des Ministerpräsidenten, Genossen Mehmet Shehu, wurde mit der Durchführung der Veranstaltungen und Aktivitäten im Rahmen dieses Jubiläumsjahres beauftragt.

Ein großer Teil dieses, das ganze albanische Volk einbeziehenden Programms ist inzwischen verwirklicht worden. Einen großartigen Auftakt bildete dabei die Durchführung der II. Albanologischen Konferenz vom 12. bis 17. Jänner d. J. Rund 1000 Historiker und andere Wissenschaftler, Linguisten, Pädagogen, Kultur- und Bildungsschaffende, darunter viele aus anderen europäischen Ländern (u. a. Österreich, Italien, Frankreich, Bulgarien, Rumänien, DDR, CSSR, Türkei usw.) nahmen an den Arbeiten der Konferenz teil.

Am 17. Jänner — dem Todestag Skanderbegs — wurde Kruja, wo er geboren wurde und die entscheidende Phase seines Lebens verbrachte, zur Heldenstadt erklärt. In der Festung Kruja wurde durch Genossen Enver Hodscha ein reichhaltiges Skanderbeg-Museum eröffnet; eine repräsentative Kunstausstellung über Skanderbeg wurde in Tirana durch Genossen Mehmet Shehu eröffnet. Die Veranstaltungsreihe hat schließlich ihren vorläufigen Höhepunkt mit der Enthüllung des großen Skanderbeg-Denkmals auf dem Platz vor dem mächtigen Kulturpalast in Tirana gefunden, an der sich viele zehntausende Menschen beteiligten und eine Rede des albanischen Verteidigungsministers, Genossen Beqir Balluku, hörten.



Chung Han-chao (rechts) und Chang Li-kan, zwei hervorragende Kumpels der Liyingsau-Kohlengruben, die vor kurzem noch zwei rivalisierenden revolutionären Gruppen angehörten, arbeiten jetzt Schulter an Schulter und erzielen Rekordergebnisse.

CHINA

Rasches Wachsen der chinesischen Kohlenförderung

Wie aus Berichten der chinesischen Presse hervorgeht, wird das Jahr 1967 mit einer beträchtlichen Übererfüllung des Kohlenförderungsplans abschließen. Die Kohlenbergarbeiter, insbesondere in der Inneren Mongolei, in Tatung (Provinz Shansi) und in der Provinz Honan haben den Aufruf des Vorsitzenden Mao Tse-tung „die Revolution entschlossen fortzuführen und die Produktion zu steigern" in hervorragender Weise in die Praxis umgesetzt. So berichten die 36 Kohlengruben der Inneren Mongolei ein ständiges Ansteigen der Kohlenförderung. Sechs dieser Gruben hatten schon Ende September ihr Jahresförderungssoll erreicht. Fast alle Gruben werden ihr Plansoll vorfristig erreichen.

In Tatung in der Provinz Shansi in Nordchina hat der große, mit der proletarischen Kulturrevolution verbundene Enthusiasmus ebenfalls zu glänzenden Produktionserfolgen geführt, und es steigt die Förderung von Monat zu Monat. Ähnliche Meldungen treffen auch aus Honan sowie aus den Provinzen Kiangsi und Shantung ein.

Mit ihren großartigen Produktionserfolgen beweisen die revolutionären chinesischen Bergarbeiter die Unsinnigkeit und Dummheit des Geschwätzes der in- und ausländischen Revisionisten von dem angeblichen „Rückschlag", den die proletarische Kulturrevolution der Wirtschaft Volkschinas bringe.

INDIEN

Das Beispiel Naxalbaris macht Schule

Dem Beispiel der revolutionären Bauern des Naxalbari-Gebietes in Indien folgend, haben sich in mehreren Teilen Indiens die Bauern erhoben, um den wucherischen Großgrundbesitzern das an sich gerissene Land und seine Ernte mit Gewalt wegzunehmen. Wie es in einem Bericht aus Neu-Delhi von Anfang Dezember heißt, haben die revolutionären Bauern verschiedentlich Vorbereitungen zur Schaffung bewaffneter Kampfzonen getroffen.

In Uttar Pradesh, einem Distrikt in Bahraich, nahmen die Bauern den Grundbesitzern mehrere tausend Morgen Land weg und teilten sie an landlose und notleidende Bauern auf. Etliche Gutsbesitzer suchten, von Panik erfüllt, das Weite. Die Bauern dieses Gebietes versuchen, aus den Erfahrungen der Bauern von Naxalbari zu lernen.

In Westbengalen, in Dörfern der Umgebung von Canning-Stadt, dem Südteil von Kalkutta, und in einigen angrenzenden Gebieten erhoben sich die Bauern in einer organisierten Aktion, ernteten den Reis der Gutsbesitzer und teilten ihn unter dem hungernden Volk auf. Zwischen der letzten Oktoberwoche und dem 21. November kam es dort, wie der Bericht aus Neu-Delhi feststellt, zu 30 Fällen von „Ernte-Unruhen", in deren Verlauf 56 Tonnen Reis durch die Bauern verteilt wurden.

Um die Interessen der Großgrundbesitzer zu verteidigen, hat die reaktionäre indische Regierung im Canning-Gebiet eiligst 16 bewaffnete Polizeilager errichtet und 40 Bauern verhaftet. Doch selbst die reaktionäre indische Presse muß in ihren Berichten über die „Ernte-Unruhen" zugeben, daß die Repressalien der Polizei auf die Bauern „kaum eine Wirkung" ausübten.

NAHER OSTEN

Erfolgreiche Kämpfe der palästinensischen Untergrund-Organisation

Einem Kommuniqué der nationalen palästinensischen Untergrund-Organisation „Al Fatah", das uns erst jetzt erreicht, entnehmen wir die folgenden Nachrichten:

Auf dem gesamten israelisch okkupierten Gebiet Palästinas entwickelt sich die bewaffnete Guerillatätigkeit der palästinensischen Befreiungsbewegung erfolgreich. Am 12. November 1967 haben Mitglieder der Kampfgruppe „Hurricane" die Werkstätten des militärisch bedeutsamen Automobilwerks in Nasera in die Luft gesprengt. In der gleichen Nacht griff eine andere Hurricane-Gruppe ein Petroleumlager in Süd-Nasera an. Die herbeieilenden israelischen Truppen gerieten in einen Hinterhalt und wurden vernichtet. In der Nacht des 13. November führten die Guerillakämpfer einen Angriff auf die israelische Kaserne in Aiyino Asshag durch. Nachdem die Wachen unschädlich gemacht waren, wurden die Mannschaftsräume mit Handgranaten und MGs unter Feuer genommen, wobei der Feind schwere Verluste erlitt. Schon am folgenden Tag kam es zu einem weiteren Angriff auf eine israelische Kaserne dieses Gebietes, wobei israelische Luftlandetruppen überrascht wurden. Am Abend des 17. November war die israelische Inspektionsstation in Sharaf al Wagie Zielpunkt einer gut vorbereiteten Kampfaktion der palästinensischen Freiheitskämpfer. Die Besatzung der Station wurde aufgerieben, zwei Nachschubfahrzeuge durch Minen vernichtet.

Die israelischen Okkupanten bemühen sich, den zunehmenden bewaffneten Widerstand der Bevölkerung in den geraubten Gebieten vor der Weltöffentlichkeit zu vertuschen, doch kann diese Taktik schon jetzt als gescheitert betrachtet werden.



Wi... allen um ihre Freiheit kämpfenden Völkern genießen die Werke Mao Tse-tungs auch bei den arabischen Völkern höchstes Ansehen.

VIETNAM - VIETNAM - VIETNAM

Bilanz des Sieges der südvietnamesischen Befreiungsarmee in Dak To

Im Gebiet von Dak To, Provinz Kon Tum, wurden nach unvollständigen Statistiken der südvietnamesischen Presseagentur „Gia Phong" in der Zeit vom 3. November bis zum 22. November 1967 fast 3500 feindliche Soldaten, darunter 2800 US-Aggressoren, von den Befreiungsstreitkräften Südvietnams vernichtet.

Indem sie ihren ganzen revolutionären Geist entfalteten, der ihnen Mut im Kampf gab, sie keine Opfer scheuen und unermüdlich kämpfen ließ, begannen die Befreiungsstreitkräfte Südvietnams eine mächtige Offensive. Sie schlugen die feindlichen Streitkräfte entscheidend, nachdem sie sie weit in ihr Gebiet hineingelockt hatten, und vollbrachten hervorragende Heldentaten.

In fast 40 aufeinanderfolgenden Operationen wurden von den Befreiungsstreitkräften außerdem 32 US-Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört, 2 Flugplätze vernichtet, 8 Artilleriegeschütze und 10 Tanks und Panzerwagen zerstört, 2 Treibstoffdepots und ein Depot mit 1100 Tonnen Munition niedergebrannt sowie 2 Brücken gesprengt. Außerdem wurde ein Lager von südvietnamesischen Marionettenpanzertruppen dem Erdboden gleichgemacht und drei feindliche Kompanien vollständig aufgerieben.

Als Ergebnis der Offensive der Befreiungsstreitkräfte wurde das zweite und vierte Bataillon der 173. US-Luftlandebrigade völlig vernichtet und ihr erstes Bataillon stark dezimiert. Das erste und das vierte Bataillon der ersten Brigade der 4. US-Infanteriedivision erlitten schwere Verluste, während das zweite und das dritte Bataillon der Marionettenfallschirmjägertruppen ihre Kampffähigkeit einbüßten.

Hier eine detaillierte Übersicht über die erfolgreiche Offensive der Befreiungsstreitkräfte:

Um dem belagerten Gebiet von Dak To — Tan Canh, das mit strategischen Stellungen übersät war, zu Hilfe zu kommen, starteten die US-Aggressoren Anfang November im südwestlichen und nordöstlichen Teil von Dak To unter Artillerie- und Fliegerschutz eine „Säuberungs- und Vernichtungs"-Offensive. Sie warfen die 173. US-Luftlandebrigade und die erste Brigade der 4. US-Infanteriedivision zusammen mit einer viele Bataillone zählenden Marionettenfallschirmjägertruppe in diese massive Operation.

Am 3. und 4. November gerieten zwei Kompanien der ersten Brigade der 4. US-Infanteriedivision bei einem Erkundungseinsatz in einen schweren Angriff der Befreiungsstreitkräfte. Ungefähr 130 amerikanische G.I.s wurden getötet oder verwundet.

Am 7. November wurde eine weitere Kompanie der gleichen Brigade mit Hubschraubern zum Schlachtfeld gebracht, um die Befreiungsstreitkräfte durch einen Überraschungsangriff zu besiegen. Diese Kompanie geriet sofort nach ihrer Landung in einen Hinterhalt und wurde nach 15minutigem Kampf vollständig vernichtet. Am nächsten Morgen wurden zwei weitere Kompanien amerikanischer Infanteristen mit Hubschraubern zugeführt. Die Befreiungsstreitkräfte standen jedoch schon für sie bereit und vernichteten sie im Nahkampf total.

Am frühen Morgen des 9. November 1967 machten zwei weitere Kompanien der US-Infanteriebrigade nach zwei schweren Bombenangriffen durch B-52-Maschinen, die den Weg freimachen sollten, einen Ausfall. Diese US-Kompanien wurden von den Befreiungsstreitkräften abgefangen, die dem Feind Verluste in Höhe von 120 Mann zufügten.

Zwei Tage später wagten sich zwei Kompanien der gleichen US-Brigade unter Fliegerschutz vor. Sie gerieten in einen Hinterhalt und wurden vollständig außer Gefecht gesetzt.

Am Mittag des gleichen Tages wurde ein Konvoi, der eilig amerikanische Verstärkung zum Schlachtfeld brachte, auf der Landstraße Nr. 14 angegriffen und erlitt schwere Verluste. Acht Fahrzeuge, darunter 3 Panzer, wurden zerstört. Fast 130 amerikanische und Marionettensoldaten wurden getötet oder verwundet.

Am Nachmittag des 17. November 1967 warf die erste Brigade der 4. US-Infanteriedivision unter starkem Artillerie- und Fliegerschutz eines ihrer Bataillone in die Schlacht, in dem Versuch, sich mit der 173. Luftlandebrigade zu vereinigen. Dieses US-Bataillon wurde jedoch zehnmal von einer Einheit der Befreiungsstreitkräfte zurückgeschlagen und erlitt Verluste in Höhe von 210 Mann.

Am gleichen Abend bombardierten die Befreiungsstreitkräfte eine amerikanische Artilleriestellung schwer und töteten oder verwundeten über 80 Amerikaner.

Während die erste Brigade der 4. US-Infanteriedivision im Südwesten von Dak To den wiederholten Schlägen der Befreiungsstreitkräfte ausgesetzt war, setzte die 173. US-Luftlandebrigade einen größeren Teil ihrer Truppen auf den Anhöhen 823, 845 und 882 ab mit dem Ziel, sich auf der Anhöhe 875 zu vereinigen.

Am 11. November 1967 griffen die Befreiungsstreitkräfte die amerikanischen Streitkräfte auf breiter Front an. Das 4. Bataillon der 173. US-Luftlandebrigade wurde dabei vollständig vernichtet.

Zwischen dem 19. und 21. November 1967 unternahmen die Befreiungsstreitkräfte heftige Gegenangriffe zwischen den Anhöhen 882 und 875. Das zweite Bataillon der amerikanischen Luftlandebrigade wurde dabei vollständig vernichtet, eine Kompanie der ersten US-Kavalleriedivision stark dezimiert und zwölf Hubschrauber abgeschossen.

Damit wurde die 173. US-Luftlandebrigade, die Hauptkraft in dieser „Säuberungs- und Vernichtungs"-Operation, zerschlagen.

Die Überreste des Feindes erwarteten Verstärkung von ihren rückwärtigen Stützpunkten. Die Befreiungsstreitkräfte durchschauten aber den Plan des Feindes und ließen ihm an den rückwärtigen Stützpunkten praktisch keine Zeit zum Atemholen. Zwischen dem 14. und 16. November erstürmten sie den militärischen Abschnitt von Kontum, den US-Stützpunkt von Dak To und den Distrikt von Tan Canh. Sie nahmen Tan Canh ein, zerstörten zwei Flugplätze, drei Treibstoff- und Munitionsdepots und machten ein Lager der Marionettenkampftruppen dem Erdboden gleich.

Unfähig, an ihren rückwärtigen Stützpunkten den Angriffen der Befreiungsstreitkräfte standzuhalten, schickten die US-Aggressoren eine viele Bataillone starke Marionettentruppe als Schutzschild vor. Die Befreiungsstreitkräfte töteten oder verwundeten jedoch fast 400 Mann dieser Marionettentruppe in zwei Gefechten am Morgen des 17. November 1967.

Der Sieg von Dak To hat die immer schrecklicher werdenden Niederlagen und das hoffnungslose Dilemma der amerikanischen Aggressionstruppen auf dem südvietnamesischen Schlachtfeld deutlich aufgezeigt.



Unter den heftigen Schlägen des südvietnamesischen Volkes und seiner heldenhaften Streitkräfte versinken die US-Aggressoren im Meer des Volkskriegs. Hemmungslos weint der am Ende seiner nervlichen und körperlichen Kräfte stehende US-Soldat, nachdem er nach einem Vorstoß der Volksstreitkräfte nur mit Mühe sein Leben gerettet hat.

Ein von den Kämpfern der Nationalen Befreiungsfront Südvietnams vernichtetes amerikanisches Panzerfahrzeug

2230 Mann Verluste in 19 Tagen

Nach Berichten der südvietnamesischen Presseagentur „Gia Phong" wurden in der Provinz Ben Tre zwischen dem 24. Oktober und dem 12. November 1967 — also innerhalb von 19 Tagen — in 99 Gefechten 2230 Angehörige der US- und der südvietnamesischen Marionettentruppen durch die Befreiungsstreitkräfte Südvietnams außer Gefecht gesetzt oder vernichtet.

Dazu gehörten zwei Bataillone von Abteilungen der Hauptstreitkräfte der Marionetten, die aufgerieben wurden. Die Befreiungsstreitkräfte zerstörten oder beschädigten in dieser Zeit 25 feindliche Militärfahrzeuge, zerstörten oder schossen 16 Flugzeuge ab, versenkten oder beschädigten 11 Kanonenboote und zerstörten acht Artilleriegeschütze, dreiunddreißig befestigte Plätze und zwei Brücken.

In dieser Zeit brachen die mutigen und findigen Kämpfer der Befreiungsstreitkräfte in die schwer bewachte feindliche Stadt Ben Tre ein, der Hauptstadt der Provinz gleichen Namens. Sie stürmten sieben Posten innerhalb der Stadt. Außerdem griffen sie sieben militärische Unterabschnitte der US-Marionettentruppen in der Provinz an und beschädigten wiederholt wichtige Verbindungslinien des Feindes. Das führte zu enormen Schwierigkeiten für dessen militärisches Versorgungssystem. Nach einer unvollständigen Statistik töteten die Armee und die Bevölkerung in der Riede-Ebene über 460 Angehörige von US-Marionetten-Abteilungen, schossen drei Hubschrauber ab und vernichteten allein zwischen dem 17. und 19. November im südlichen Teil des Bezirks Cao Lanh und in einem Dorf des Bezirks Mỹ An sieben gepanzerte Amphibienfahrzeuge. Sie zerstörten auch eine feindliche Fähre und erbeuteten große Mengen an Waffen und Munition.

Am 3. November wurden von den Guerillas und Regionalstreitkräften im Bezirk Duyen Hai, Provinz Tra Vinh, 125 Angehörige der Marionettentruppen unschädlich gemacht und ein Hubschrauber abgeschossen. Am 9. November überfielen die Guerillas derselben Provinz ein amerikanisches Kanonenboot im Bezirk Tra On und töteten alle an Bord befindlichen US-Soldaten.

AUS UNSEREN BRUDERZEITUNGEN

Die Abwertung des englischen Pfundes

Ein Kommentar der chinesischen Presseagentur Hsinhua

Am 18. November 1967 wertete die britische Regierung das Pfund um 14,3 v. H. ab und setzte den offiziellen Wechselkurs von 2,8 auf 2,4 US-Dollar herab. Dies ist die dritte Abwertung nach der ersten im Jahre 1931 und der zweiten im Jahre 1949. **Sie ist das Ergebnis der rapiden Verschlechterung der britischen Finanz- und Wirtschaftslage im Rahmen der sich verschärfenden allgemeinen Krise der kapitalistischen Welt und der fortschreitenden Auflösung des britischen Kolonialreichs.** Während die Abwertung selbst den weiteren Niedergang der politischen und wirtschaftlichen Stellung Großbritanniens deutlich zeigt, ist das Chaos, das sie im kapitalistischen Währungssystem verursacht hat, auch ein wichtiges Zeichen dafür, daß der Imperialismus seinem völligen Zusammenbruch zutreibt.

Dank des Kapitals, das der britische Imperialismus durch Ausplünderung seiner Kolonien angehäuft hatte, erlangte das Pfund in der Vergangenheit — zusammen mit dem US-Dollar als internationale Handels- und Reservewährung in der kapitalistischen Welt — eine besondere Stellung.

Mit dem britischen Kolonialsystem, das dem völligen Zusammenbruch entgegentreibt, sind nun auch das britische Finanzwesen und die britische Wirtschaft, die auf dem Kolonialsystem aufgebaut sind, ein hohler Baum geworden, an dem der Sturm rüttelt. In den letzten Jahren hat die britische Industrieproduktion stagniert, die Unterbeschäftigung ist stark angestiegen, die Güterpreise sind in die Höhe geschnellt, und die britischen Märkte sind beträchtlich geschrumpft. Gleichzeitig ist der Außenhandel, die „Rettungsleine" der britischen Wirtschaft, stark zurückgegangen. Die Exporte sanken, und Jahr um Jahr wuchs ein ungeheures Zahlungsbilanzdefizit an. Die Gold- und Devisenreserven nahmen schnell ab, und die Regierung ist jetzt mit schweren Schulden belastet. Die Schwächung der britischen Wirtschaft hat zu einer Pfundkrise nach der anderen geführt und die Kreditwürdigkeit in der kapitalistischen Welt in hohem Maße erschüttert. **Um das Pfund zu retten, geriet die britische Regierung in immer größere Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten, machte immer größere Schulden und beschnitt rücksichtslos den Lebensstandard des arbeitenden Volkes. Diese Maßnahmen konnten die Situation jedoch nicht bessern. Im Gegenteil. Sie zogen Großbritannien nur noch hoffnungsloser in den Teufelskreis der wirtschaftlichen und finanziellen Krisen. Unter diesen bedrängten Umständen war die Labour-Regierung gezwungen, das Pfund erneut abzuwerten.**

Mit dieser Entscheidung wollte die Labour-Regierung offensichtlich die Wettbewerbsfähigkeit der britischen Waren auf dem internationalen Markt heben, die Exporte steigern und die Zahlungsbilanz verbessern. Gleichzeitig beabsichtigte sie, die schlimmen Folgen der finanziellen und wirtschaftlichen Krisen auf die arbeitende Bevölkerung abzuwälzen. Die Erhöhung der Güterpreise auf dem Inlandsmarkt, die sich unweigerlich aus der Abwertung des Pfundes ergibt, und andere „Sparmaßnahmen" weisen in diese Richtung. Aber selbst die bourgeoisen Zeitungen Großbritanniens haben verdrießlich zugeben müssen, daß die Abwertung nicht ein einziges der Probleme lösen kann, denen sich Großbritannien gegenübersieht. Im Gegenteil. Die Welle des Protests von seiten der britischen arbeitenden Bevölkerung und die Streitigkeiten und gegenseitigen Beschuldigungen innerhalb der herrschenden Kreise haben die politische Krise noch verschlimmert.

Außerdem hat die Sterling-Abwertung das finanzielle und monetäre System der kapitalistischen Welt, das schon mit vielen klaffenden Wunden bedeckt war, in ein Chaos gestürzt und die Gegensätze zwischen den kapitalistischen Ländern verschärft. Mehr als 20 Länder sahen sich bis jetzt gezwungen, ihre Währungen abzuwerten. Der US-Dollar, der mit dem Pfund eng verbunden war und der sich ohnehin in einer gefährdeten Position befand, ist unter noch härteren Druck geraten. In den letzten Tagen gab es in westeuropäischen Finanzzentren, wie London, Paris und Zürich, die umfangreichsten Verkäufe von US-Dollar und den tollsten Ansturm auf Gold seit dem Kriege. Dadurch ist das Vertrauen der kapitalistischen Welt in den Dollar weiter erschüttert worden und die herrschenden Kreise der Vereinigten Staaten gerieten in Panikstimmung. US-Zeitungen haben mit Bestürzung bemerkt, der Dollar sehe sich „einer gefährlichen neuen Herausforderung" gegenübergestellt, Lyndon Johnson möge sich aufraffen, um der Gefahr eines wirtschaftlichen Chaos zu begegnen.

All dies zeigt, daß die Abwertung des Pfundes, weit davon entfernt, die Sterling-Krise zu beseitigen, die Gegensätze verschärft und die finanzielle und wirtschaftliche Krise der kapitalistischen Welt verschlimmert hat. Ein heftiger monetärer Krieg ist unter den imperialistischen Ländern ausgebrochen. Die monetäre Struktur der kapitalistischen Welt, mit dem Dollar und dem Pfund als ihren Hauptstützen, steht am Rande des Zusammenbruchs. Dies ist ein Warnsignal für eine unmittelbar bevorstehende schwere kapitalistische Wirtschaftskrise und für eine noch schwierigere Zeit für den Imperialismus.

Worte und Taten der sowjetischen Revisionisten

Aus der in Hamburg erscheinenden marxistisch- leninistischen Monatsschrift „Roter Morgen"

Die als Monster-Show von der sowjetisch-revisionistischen Führung sorgfältig vorbereiteten sogenannten „Feiern" zum 50. Jahrestag der Oktoberrevolution sind vorüber. Man verteilte Medaillen und Preise, schwang Reden und sparte nicht mit Geld, um sich ins beste Licht zu setzen. Man toastete dem Renegaten Tito und dem USA-Botschafter in Moskau, L. Thomson, zu, begrüßte den Glückwunsch Lyndon B. Johnsons und geriet außer sich vor Freude, als US-Staatssekretär Dean Rusk persönlich der sowjetischen Botschaft in Washington „zur Feier des 50. Jahrestages der Oktoberrevolution" die Ehre gab.

Höhepunkt der Show war wohl die Rede Breschnews am 3. November, bei der er in 4½ Stunden noch einmal den ganzen revisionistischen Rummel des „friedlichen Übergangs", des „friedlichen Wettbewerbs" und des „Staats des ganzen Volkes" verkaufte und es fertigbrachte, in der ganzen Zeit den Namen des Mannes, der entscheidend zum Aufbau der Sowjetunion beigetragen hat, des großen Marxisten-Leninisten Josef W. Stalin, mit keinem Wort zu erwähnen, so daß bei uns bürgerliche Zeitungen wie „Christ und Welt" erleichtert aufatmeten: „Stalin nicht rehabilitiert." Allerdings brachte er es in seinem „Bericht" auch nicht fertig, den „berühmten" Namen des Apostels des sowjetischen Revisionismus, Chruschtschow, zu erwähnen, als ob dieser sattsam bekannte Clown in der ganzen politischen Geschichte der Sowjetunion überhaupt nicht existiert hätte Ihre Schizophrenie, ihr politisches Spaltungsirresein ist wahrhaft unübertroffen.

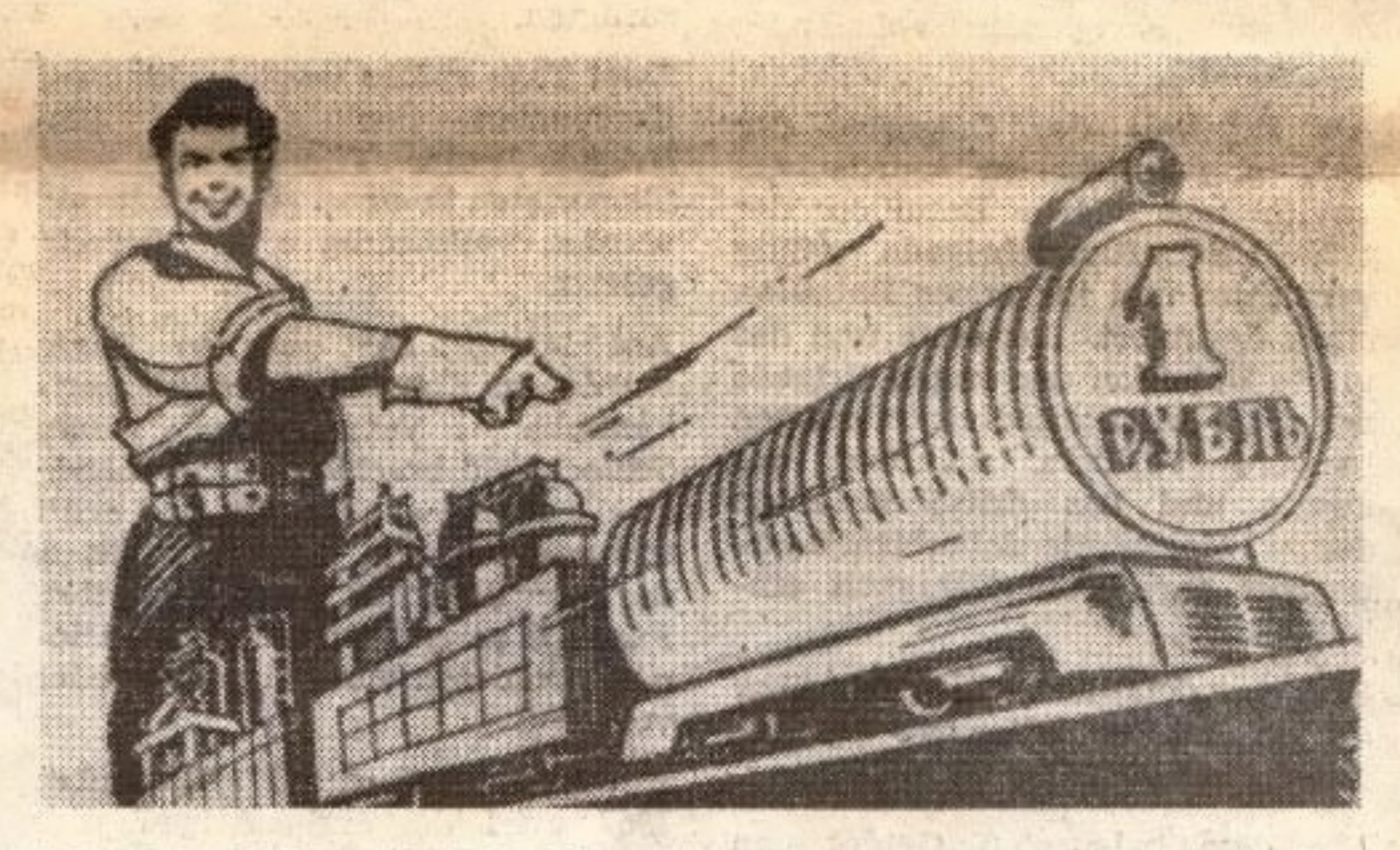
Jetzt sind die Feiern vorüber und man beginnt einen neuen Anlauf zu nehmen, um nur endlich, nach vielen vergeblichen Versuchen, eine Spalterkonferenz größeren Stils zustande zu bringen. Da es ihnen bisher auf der Basis der Ankündigung einer „Verurteilung" der Politik der Volksrepubliken China und Albanien nicht möglich war, genügend Anhänger zu finden, versuchen sie es nun mit einem neuen Trick. Die „Prawda" beteuert, weder auf dem geplanten Konsultativtreffen im Februar 1968 in Budapest noch auf einer später folgenden Gipfelkonferenz solle irgend jemand „exkommuniziert" werden, es ginge einzig und allein um die „Festigung der Einheit aller antiimperialistischen Kräfte".

Der Trick ist zu durchsichtig, als daß man ihn nicht zu durchschauen vermöchte. **Den Sowjetrevisionisten geht es bei dieser Konferenz einzig darum, beim Verrat an der Sache des Kommunismus den letzten Schritt zu tun. Das Ziel, das erreicht werden soll, ist immer noch dasselbe.** Sie beabsichtigen, die „Verurteilung" Chinas und Albaniens zu verkünden, die internationale revisionistische Front im Kampf gegen den Marxismus-Leninismus und die Revolution zu vereinigen, mit Unterstützung eines „internationalen kommunistischen Forums" ihre pro-imperialistischen verräterischen Machenschaften in der Vergangenheit und ihre künftigen zu legalisieren, die Widersprüche zwischen den revisionistischen Fraktionen zum Verschwinden zu bringen und ihren schwankenden Thron im zerfallenen revisionistischen Lager wieder zu festigen. Es wird ihnen alles nichts nützen.

So, wie der Sieg in der Oktoberrevolution und der danach einsetzende kraftvolle revolutionäre Aufschwung überall in der Welt nur auf Grund des entschlossenen Kampfes der von Lenin geführten proletarischen Revolutionäre gegen die verräterische sozialdemokratische Partei und den Opportunismus errungen werden konnte, so kann es heute keine neue revolutionäre Kraft geben und kann man in der Weltrevolution nicht siegen, wenn man nicht unversöhnlich gegen den Verrat der modernen Revisionisten kämpft, an deren Spitze die sowjetische Führungs-Clique steht.

Die kapitalistische Restaurierung in der Sowjetunion

Solange die Sowjetunion den Sozialismus aufbaute, solange sie konsequent die Politik des proletarischen Internationalismus verfolgte, wurde sie von ihren Feinden im Westen glühend gehaßt. **Kein Tag verging, an dem nicht Presse und Rundfunk der Imperialisten die Sowjetunion in dreckigster Weise** verleumdeten und bösartig angriffen.



Unter der Schlagzeile „Die kraftvolle Lokomotive" stellt diese durch die sowjetische Presse verbreitete Zeichnung den Rubel, also das Geld, als die entscheidende Triebkraft der heutigen sowjetischen Gesellschaft hin. Das Bekenntnis zur kapitalistischen Ideologie kann kaum noch unverschämter ausgedrückt werden.

Erst allmählich, praktisch mit der Usurpierung der politischen Macht in der Sowjetunion durch die Chruschtschowclique, begann sich dieses Verhältnis zu ändern. Schon im Jahre 1956 anläßlich einer Pressekonferenz am 15. Mai erklärte der damalige USA-Außenminister Dulles:

„... es gibt Anzeichen dafür, daß in der Sowjetunion Kräfte existieren, die einen größeren Liberalismus anstreben; wenn diese Kräfte standhalten, dann werden sie eine grundlegende Veränderung in der Sowjetunion herbeiführen können."

Heute, 11 Jahre danach, ist diese grundlegende Änderung vollzogen. Die Sowjetunion hat aufgehört, ein sozialistischer Staat zu sein. In den Industriebetrieben ist das sozialistische Volkseigentum in das Eigentum einer bürgerlich privilegierten Schicht verwandelt worden, und die breiten Massen der Arbeiter und Angestellten wurden zu Lohnsklaven herabgewürdigt. Das lauthals gepriesene „neue System" der revisionistischen Führer im Kreml ist nur ein weiterer Schritt in diese Richtung.

Was hat es mit diesem sogenannten „neuen System" auf sich? Dieses System oder Programm einer allseitigen kapitalistischen Restauration in Industriebetrieben wurde schon unter dem Cruschtschowregime in Angriff genommen. Professor Libermann, ein sowjetischer Wirtschaftsexperte, hatte zwecks Vorbereitung der öffentlichen Meinung, von der revisionistischen Führung gedrängt, in einem „Prawda"-Artikel im September 1962 seine auf „Gewinn" basierende Wirtschaftsreform vorgeschlagen. Weitere Artikel folgten, die den Vorschlag lautstark priesen.

Gegen Ende 1964 beschloß die neue Sowjetführung, das System, daß die Markteinheiten ihre Bestellungen direkt bei den Fabriken aufgeben, auf 400 Unternehmen der Leichtindustrie auszudehnen. Anfang 1965 war der Gewinn die wichtigste Norm in der Schwerindustrie und wurde später auf den Kraftwagentransport, Handel, Gaststätten und Lebensmittelbetriebe ausgedehnt. Auf einer Plenartagung des ZK der KPdSU und einer Tagung des Obersten Sowjet im September und Oktober des gleichen Jahres wurden die sogenannte „Regeln über die sozialistischen staatlichen Produktionsbetriebe" erlassen und das „neue System" für eine allseitige Restauration des Kapitalismus ausgearbeitet und im ganzen Land in Form von Parteibeschlüssen verbreitet.

Natürlich wurde die Einführung des „neuen Systems" in der So-

wjetunion vom Imperialismus freudig begrüßt. Im Frühjahr 1966 wurden die sowjetischen Revisionisten vom „Wall Street Journal" gelobt und eine „Begrüßung des Eintritts in unseren Klub" ausgesprochen. Inzwischen schreitet die Wiedereinführung des Kapitalismus rüstig voran. Waren zu Ende des Jahres 1966 bereits 673 Eisen- und Stahl-, metallurgische, erdölverarbeitende und chemische, Maschinenbau- und andere wichtige Industrieunternehmen sowie auch viele Betriebe des Transportwesens, der Post und des Handels vom „neuen System" erfaßt, so sind es zur Zeit schon über 5500 Fabriken, die nach diesem System arbeiten. Bis Ende des Jahres 1968 soll die Entwicklung auf allen Sektoren der Wirtschaft abgeschlossen sein.

Das Prinzip ist klar: an Stelle der sozialistischen Planwirtschaft wird eine Art freie Marktwirtschaft entwickelt. **Das Gewinnstreben wird zum höchsten Prinzip aller wirtschaftlichen Tätigkeit erklärt. Der Rubel hat Vorrang.** Und dieses Gewinnstreben, ein absolutes Gesetz des Kapitalismus, wagen die sowjetischen Revisionisten als „Neuschöpfung" zur „Stärkung und Entwicklung des Sozialismus" zu bezeichnen. Kennen sie überhaupt kein Schamgefühl mehr?

Wie wirkt sich das „neue System" nun in der Praxis aus? Es schanzt den Managern, den Leitern der Betriebe Privilegien und eine Machtfülle zu, wie sie nur die Ausbeuter im Kapitalismus besitzen. Es steht in ihrer Macht, die Produktionsmittel und die flüssigen Geldmittel des Betriebes so zu handhaben, wie sie es für nötig erachten; sie können Löhne und die Prämien der Arbeiter und Angestellten nach ihrem Gutdünken festlegen oder verändern; es steht ihnen frei, Arbeiter anzustellen oder zu entlassen und sie zu bestrafen; sie können die Struktur und den Umfang der Belegschaft des Betriebes unabhängig bestimmen.



„Das Wichtigste ist das Geld!" — dieses kapitalistische Prinzip spricht aus obigem, in letzter Zeit in der Sowjetunion verbreiteten Plakat, das den Rubel in den Mittelpunkt stellt und sich offen zur Erzielung von Profit bekennt.

A. Michailowitsch Paramonow, Direktor des Textilkombinats in Iwanowo, einer der größten Spinnereien Europas, erklärte:

„Ich kann jeden entlassen oder anstellen. Niemand schreibt mir mehr vor, wievie' Arbeiter ich beschäftigen muß. Ich kann den Lohn eines Vorarbeiters erhöhen, und ich kann Prämien gewähren. Ich kann mit meinen Erzeugnissen direkt zum Verbraucher gehen." Und weiter: „Fabrikmanager müssen ihr Geschäft noch einmal von vorn lernen. Wenn wir uns bewähren, werden wir noch mehr Freiheiten bekommen. Im Augenblick heißt die Devise: Verdiene oder verschwinde."

Das Streben nach höchstem Profit, typisch für die kapitalistische Gesellschaftsordnung, hat für die Manager natürlich lukrative Seiten. Arbeiten sie mit Erfolg, werden ihnen Prämien bis zu 35 Prozent ihres Gehaltes zugeschanzt, während die Arbeiter höchstens 4 bis 7 Prozent erhalten. Aber das ist nicht die einzige Möglichkeit für sie, sich persönlich zu bereichern. Unter dem Vorwand, „den Betrieb von überflüssigem Personal zu befreien" oder „die Belegschaft zu verringern", werden Massen von Arbeitern entlassen. Der Löwenanteil der durch solche Verringerung der Belegschaft eingesparten Löhne fließt als Extragehalt in ihre Taschen, während entlassene Arbeiter massenweise von Ort zu Ort wandern, um Arbeit zu suchen und sich einen Lebensunterhalt zu verschaffen.

Von der Entlassung betroffen werden in erster Linie Frauen mit vielen Kindern oder solche, die ein Kind erwarten und vorübergehend arbeitsunfähig waren. In vielen Fabriken werden minderjährige Arbeiter auf Grund des „neuen Systems" intensiv ausgebeutet und zu Arbeiten gezwungen, die ihrer Gesundheit abträglich sind. Arbeiter, die das Glück haben, ihre Stelle zu behalten, fürchten sich ständig vor der Entlassung. Sie werden von der Betriebsleitung gezwungen, „freiwillig" die Arbeit der entlassenen Kollegen mitzuübernehmen.

Die Leitung einiger Betriebe im West-Ural beutet die Arbeiter aus, indem sie ihren gesetzmäßigen Urlaub kurzerhand verschiebt oder ganz streicht und die Arbeitszeit verlängert. Der Direktor des Möbelkombinats Izhewsk, T. Lushkow, zwang seine Arbeiter, in einem Jahr 3645 Überstunden zu machen, ohne ihnen dafür eine einzige Kopeke Extralohn zu bezahlen. Diese Beispiele gesteigerter Ausbeutung der sowjetischen Werktätigen durch das „neue System" ließen sich beliebig vermehren.

Behaupteten früher die sowjetischen Revisionisten, wenn Marxisten-Leninisten auf die schleichende Rekapitalisierung in der Sowjetunion, das Entstehen einer neuen bürgerlich privilegierten Schicht von hohen Parteifunktionären, Verwaltungsbeamten und Industriemanagern und ihre offen zutage tretenden Untaten hinwiesen, das seien Einzelerscheinungen, so etwas könne man nicht verallgemeinern und dar us auf das Entstehen einer neuen Klasse schließen, so ist dieses Argument wirkungslos beim sogenannten „neuen System". Dieser verbrecherische Schritt zur völligen Unterminierung der sozialistischen Wirtschaftsbasis, zur gänzlichen Annullierung der Früchte der Oktoberrevolution wird offen und schamlos von der Revisionistenclique im Kreml vollzogen.

Kein Wunder, daß das Lob von seiten des Westens nicht ausbleibt. So schrieb die Illustrierte „Stern" offen und eindeutig:

„So bescheiden und verspätet die Lockerung der Planwirtschaft kommt — sie ist in Wahrheit eine Revolution. Sie wird das Leben der Russen stärker verändern als irgendein anderes Ereignis seit Stalins Tod."

Eine Revolution? Eine Konterrevolution, die das ehemals leuchtende Rot des Sowjetstaates in das schmutzige Braun oder das Schwarz einer bürgerlichen Diktatur verwandelt.

Doch sie haben die Rechnung ohne den Wirt, die sowjetischen Werktätigen, gemacht. Der Widerstand gegen das „neue System" wächst ständig. D:e Unterdrückung und Ausbeutung der sowjetischen Arbeiterklasse durch die sowjetische revisionistische Führung wird den Untergang dieser Clique nur beschleunigen.

Der unaufhaltsame Vormarsch der Ideen Mao Tse-tungs



Allein im Jahre 1967 wurden in China 86.400.000 Sätze der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs gedruckt und verkauft — nicht zu sprechen von den vielen dutzenden Millionen „Roter Bücher" und der unendlichen Zahl von einzelnen Schriften Mao Tse-tungs. Zugleich wurden viele Millionen Exemplare der Werke Mao Tse-tungs in 25 verschiedenen Fremdsprachen hergestellt und buchstäblich in allen Teilen der Erde verbreitet.

Das sozialistische Albanien hat die Leistung seiner Sender weiter ausgebaut, wodurch sich noch bessere Empfangsmöglichkeiten auch in Österreich ergeben. Gleichzeitig ist das

Deutschsprachige Programm von RADIO TIRANA

noch reichhaltiger geworden und kann jetzt täglich siebenmal empfangen werden.

Seit 1. Oktober 1967 ergeben sich damit folgende Empfangszeiten und Wellenlängen:

UHRZEIT	MITTELWELLE	KURZWELLE
6.00— 6.30	215 m	41 m, 50 m
14.30—15.00	—	41 m, 50 m
16.00—16.30	—	41 m, 50 m
18.00—18.30	—	41 m, 50 m
19.00—19.30	—	41 m, 50 m
21.30—22.00	**215 m**	**— 50 m**
23.00—23.30	—	41 m, 49 m

Wir empfehlen besonders die Mittelwelle 215 Meter um 21.30 Uhr. Auch mit kleinen Radiogeräten und in ungünstiger Lage wird man hier im allgemeinen einen ausgezeichneten Empfang haben.

Radio Peking in deutscher Sprache

MEZ	Meterband
19.00—20.00	42,8 42,4 25,7 24,8
21.00—22.00	43,9 42,8 24,9

Chinas „Isolation"

Illusion und Wirklichkeit

Aus dem theoretischen Organ der KP Australiens (ML) „The Australian Communist" Nr. 25

Die Kapitalisten und Revisionisten in der ganzen Welt erheben ein großes Geschrei: China, die KP Chinas und Mao Tse-tung seien „isoliert". Sie behaupten, daß nur Albanien und einige „Splittergruppen" China unterstützten. Aber sogar auch von sogenannten „Marxisten-Leninisten" kann man die Mär von der „Isolation Chinas" hören. Die Behauptung, das revolutionäre China sei isoliert, wird als Einschüchterungsmittel verwendet, um die Völker der Welt von China, von den chinesischen Kommunisten und von den Lehren Mao Tse-tungs fernzuhalten.

Allein die Tatsache, daß die erklärten Feinde der Völker, die US-Imperialisten, ein so großes Geschrei darüber anstimmen, wie „isoliert" China sei, ist an sich schon verdächtig genug. Wenn China, die chinesischen Kommunisten und die Lehre Mao Tse-tungs so isoliert wären, wie dies die US-Imperialisten behaupten, weshalb machen sie sich dann darüber Kopfzerbrechen? Es wird doch schließlich niemand über ein nicht vorhandenes Problem sprechen. Wenn die US-Imperialisten wollen, daß China isoliert ist, und wenn diese Isolation, wie sie behaupten, bereits Tatsache sei, so müßte das doch genügen, um die Sache ad acta zu legen.

Oder nehmen wir die sowjetischen Revisionisten, die noch lauter als die US-Imperialisten schreien, China sei isoliert und die chinesischen Kommunisten fänden nirgends Unterstützung. Sie behaupten zum Beispiel:

„Die dramatische Spannung in China schreitet fort. Die Aktionen seiner Führer haben Chinas Prestige im internationalen Maßstab unterminiert ... Darüber hinaus gefährden sie das Ansehen des chinesischen Volkes..." („Neue Zeit" 10/67).

Man sieht, die sowjetischen Revisionisten bedienen sich einer „kommunistischen" Sprache, um dasselbe zu sagen wie die US-Imperialisten. Die unterschiedliche Terminologie ändert aber nichts an den Tatsachen. Man muß das Wesen der Sache, ihren Inhalt betrachten. Wir müssen uns fragen: hängt das Isoliertsein von formalen Umständen ab? Kann es danach beurteilt werden, ob es Bündnisse mit dieser oder jener Regierung gibt? Die Tatsachen zeigen, daß man derartige Maßstäbe überhaupt nicht anlegen kann. Bestimmt sind die sowjetischen Revisionisten nicht isoliert von den US-Imperialisten. Im Gegenteil. Andererseits sind China, die chinesischen Kommunisten und Mao Tse-tung von den US-Imperialisten wirklich „isoliert". Was ist aber besser? Ist es besser, vom ärgsten und heftigsten Feind der Völker der Welt, vom US-Imperialismus, isoliert zu sein und von ihm aufs äußerste bekämpft zu werden — oder ist es besser, von ihm nicht isoliert zu sein und mit ihm zu kollaborieren? Es ist klar, daß ersteres wesentlich besser ist.

Es wird auch gesagt, die US-Imperialisten seien nicht isoliert. Sie genießen die Unterstützung der sowjetischen Revisionisten und der kapitalistischen Regierungen. Wieder müssen wir den Dingen auf den Grund gehen. Denkt man formal, hat man formale Bündnisse vor Augen, müßte man zu dem Schluß kommen, daß der US-Imperialismus nicht isoliert sei. Er

hat die NATO, die SEATO, die ANZUS, die CENTO und eine Unmenge von anderen Bündnissen. Die Tatsachen zeigen jedoch, daß sich diese Dinge in Wirklichkeit in ihr Gegenteil verkehren. Sie bekräftigen die wahre Isolation des US-Imperialismus. In Vietnam zum Beispiel hat der US-Imperialismus nur eine miserable Marionettenregierung an seiner Seite, ebenso wie in Süd-Korea, in Australien, Neuseeland, Thailand usw. Ob man den US-Imperialismus als isoliert betrachtet oder nicht, hängt davon ab, auf welcher Seite man steht: Man muß an die Frage vom Klassenstandpunkt herangehen — isoliert von wem? Ist der US-Imperialismus von den Arbeitern und dem arbeitenden Volk der Welt isoliert? Ja, er ist isoliert. Er ist aber nicht isoliert von seinen Marionettenregierungen (obwohl er auch mit diesen Schwierigkeiten hat). Und sogar seine Beziehungen zu seinen Verbündeten, zum Beispiel in der NATO, sind immer mehr Beziehungen der Isolation. Aber das ist eine andere Frage als die des Isoliertseins vom Volk. Die Frage des Isoliertseins vom Volk ist das Wesentliche. Die Frage des Isoliertseins von den Verbündeten ist eine andere, sekundäre Frage — sie ergibt sich aus den Widersprüchen zwischen den Imperialisten untereinander und anderen Widersprüchen, die sich alle gegenseitig beeinflussen.

Es ist klar; wo immer man hinblickt, nimmt das Isoliertsein des US-Imperialismus von den Völkern zu. Man muß nur an Asien, Afrika und Lateinamerika denken, wo es eine sehr starke anti-imperialistische Bewegung gibt, die in vielen Fällen die Form des bewaffneten Kampfes annimmt. Aber auch in den USA selbst gibt es eine stetig anwachsende anti-imperialistische Bewegung. Obwohl es bei dieser Bewegung ein Auf und Ab gibt, ist sie doch ein wichtiger Faktor von wachsender Bedeutung. Auch in Australien gibt es sehr tiefsitzende Antipathien gegen den US-Imperialismus, die im Wachsen begriffen sind. **Auf der ganzen Welt sehen wir die gleiche Situation.**

Kehren wir zu den sowjetischen Revisionisten zurück. Oberflächlich betrachtet, scheinen sie nicht isoliert zu sein. Sie werden von den meisten Führungen der schon lange bestehenden Kommunistischen Parteien unterstützt. Sie werden von vielen Regierungen Osteuropas unterstützt. Sie haben ein Bündnis mit Indien, arbeiten mit Indonesien zusammen usw. Bedeutet das aber, daß sie von den Arbeitern und vom arbeitenden Volk nicht isoliert sind? Scheinbar ja, in Wirklichkeit nein. Abgesehen von der entscheidend wichtigen Frage des Volkes gibt es überdies offensichtlich wachsende Schwierigkeiten zwischen den sowjetischen Revisionisten und ihren „kommunistischen" Verbündeten. Sogar ihr sehnlichster Wunsch — das Bündnis mit dem US-Imperialismus — ist nicht leicht zu verwirklichen. **Aber entscheidend ist: die Völker, die Volksmassen in der ganzen Welt, wenden sich mehr und mehr von den sowjetischen Revisionisten ab.** In Australien zum Beispiel genießen die sowjetischen Führer nur noch bei Menschen einiges Ansehen, die von den Revisionisten irregeführt sind. Für die übrigen sind die sowjetischen Führer ebenso zynische Machtpolitiker wie andere auch, die ein politisches Spiel für ihre eigennützigen Zwecke betreiben. Man brauchte nur Breschnews Rede auf der Wahlversammlung der Region Bauman in Moskau vom 10. März 1967 zu lesen. Es war die Rede eines drittklassigen Labour-Politikers.

Die sowjetischen Revisionisten sind isoliert von den wahren Interessen des Sowjetvolkes. Sie stehen im Gegensatz zum Sowjetvolk. Sie wagen es nicht, dem Sowjetvolk die Wahrheit über China zu sagen. Sie wagen es nicht, dem sowjetischen Volk zu gestatten, chinesisches Material zu lesen. Sie stellen lügenhafte Behauptungen über Mao Tse-tung auf. Aber Mao Tse-tungs Schriften, seine Lehren, lassen sich nicht totschweigen. Sie werden dennoch veröffentlicht. Sie können gelesen und studiert werden. Das Volk selbst wird darüber urteilen. Die Lehren Mao Tse-tungs sind eine Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus. Das ist eine objektive Tatsache, die sich in vielerlei Formen bestätigt, besonders auch durch die Reaktion des US-Imperialismus.

Innerhalb der Sowjetunion gehen die sowjetischen revisionistischen Führer einen vorsichtigen, aber unsicheren Weg der Täuschung. Die Unterstützung, die die sowjetischen Revisionisten haben, ist daher auf Sand gebaut. **Verräter können ihren Verrat auf die Dauer nicht unerkannt betreiben. Und die sowjetischen Revisionisten sind die größten Verräter der Geschichte. Gerade deswegen ist ihr Isoliertsein eine Tatsache. Doch bedarf es freilich des Kampfes durch das Volk.**

Wenden wir uns nun China zu. Es steht außer Zweifel, daß die große proletarische Kulturrevolution in China mehr Aufmerksamkeit in der Welt erregt hat als sonst irgendein anderes Ereignis unserer Zeit. **Zweifellos findet sie auch Unterstützung, Verständnis und Sympathie bei den Völkern der** Welt. Gerade die Kampagne seitens des US-Imperialismus hat eine Wirkung gehabt, die sich die Imperialisten nicht erwartet haben. Gibt es denn heute noch jemand in der Welt, der noch nicht von der Lehre Mao Tse-tungs gehört hätte?

Sogar die Kapitalisten haben die Anziehungskraft erkannt, welche das „Rote Büchlein" mit den „Worten des Vorsitzenden Mao Tse-tung" auf die Massen ausübt. Buchhändler der ganzen Welt, viele von ihnen durchaus nicht unsere Freunde, verkaufen das kleine rote Buch. Die Menschen haben sehr großes Interesse an den Ideen Mao Tse-tungs, das müssen sie berücksichtigen.

So wie die Sowjetunion, so wie Lenin und Stalin allen Unterdrückten früher als Brennpunkt ihres Interesses galten, so ist es heute mit China und mit Mao Tse-tung. Vergebens rennen die Imperialisten dagegen an, schimpfen und drohen. Der Bumerang, den sie schleudern, trifft sie selbst. In China werden die antichinesischen Lügen der sowjetischen Revisionisten und der Imperialisten offen abgedruckt, damit das chinesische Volk beide Seiten hören kann. Die Kampagne, die darauf abzielt, China zu isolieren, hilft so den Völkern, China zu verstehen und es zu unterstützen. Wohl scheint China — oberflächlich betrachtet — isoliert. Es scheint isoliert, wenn man der imperialistischen und revisionistischen Presse Glauben schenkt. **Betrachtet man aber die Tatsachen, betrachtet man Chinas wirkliche Position in den Volksmassen der ganzen Welt, so erkennt man, daß das Gegenteil der Fall ist. China hat zahllose Freunde in der ganzen Welt. Die Gedanken Mao Tse-tungs beseelen heute schon viele Millionen Menschen.**

Und da es das Volk ist, das die Geschichte macht, ist das Volk auch das schließlich Entscheidende. Mag auch eine Handvoll amerikanischer Imperialisten und sowjetischer Revisionisten großmächtig scheinen, so sind sie doch ein Nichts im Vergleich zu den Völkern.

Die große proletarische Kulturrevolution in China bedeutet, daß die Arbeiter und die arbeitenden Menschen überhaupt zum erstenmal selbst bewußt „Geschichte machen". Einer der großen Beiträge Mao Tse-tungs zur Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus betrifft gerade die Tatsache, daß das Volk selbst seine Geschichte machen muß und nicht eine Handvoll Aufpasser, die „anstelle" des Volkes handeln wollen, es kontrollieren und in eine Zwangsjacke stecken wollen. Das unendliche Vertrauen Mao Tse-tungs zum Volk, sein Kampf gegen alle jene in Machtpositionen, die das Volk „kontrollieren" wollen, findet bei allen Unterdrückten breiten Widerhall. Sind nicht gerade Mißtrauen gegenüber dem Volk, Bevormundung und Unterdrückung des Volkes charakteristische Produkte des Imperialismus? Und ist nicht die Rebellion dagegen gerade das, was das Volk wünscht? Das chinesische Volk rebellierte und rebelliert gegen jene „Autoritäten", die ihm diktieren wollten. Auch in der kapitalistischen Welt will das Volk Rebellion. Das ist ihr gemeinsames Interesse. Der Begriff „Isolation" erweist sich in bezug auf China daher als unsinnig. In Wirklichkeit zeigt sich in allen Völkern Unterstützung für China, Liebe zu Mao Tse-tung.

Niemand behauptet, all das sei einfach oder die Entwicklung verlaufe in schnurgerader Linie. Aber die Kommunisten halten sich an das, was sich entwickelt, an das Neue, Gute; sie kämpfen gegen das Verfallende, Alte, Schlechte. Gerade eine solche Haltung findet beim Volk wirklich Unterstützung. Wir leben in Zeiten. die zu großem Optimismus berechtigen Der Sieg des Sozialismus ist gewiß und sicher. Der große Appell Mao Tse-tungs inspiriert heute viele Millionen Menschen:

„Völker der ganzen Welt, vereinigt euch, besiegt die US-Aggressoren und alle ihre Lakaien! Völker der ganzen Welt! Seid mutig, habt Mut zu kämpfen fürchtet keine Schwierigkeiten, stürmt Welle auf Welle vorwärts. und die ganze Welt wird den Völkern gehören. Alle finsteren Mächte werden restlos vernichtet werden!"

Rote Fahne — Zentralorgan der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs MLPÖ

Erscheint halbmonatlich.
Eigentümer: Marxistisch-Leninistische Partei Österreichs (MLPÖ).
Herausgeber und Verleger: Franz Strobl. Für den Inhalt verantwortlich gemäß Pressegesetz: Karl Horn. Alle: 1150 Wien, Goldschlagstraße 64/5.
Druck: Hans Bulla & Sohn 1090 Wien, Nußdorfer Straße 14.
Keine Inseratenannahme. Zuschriften und Bestellungen von Abonnements oder Probenummern erbeten an die Redaktion der „Roten Fahne", 1150 Wien, Goldschlagstraße 64/5. Telefon 92 10 672. Jahresabonnement S 65,—. Halbjahresabonnement S 35,— (Auslands-Jahresabonnement S 90,—). Postscheckkonto Nr. 173.848.